

DEUTSCHES INSTITUT FÜR JAPANSTUDIEN
German Institute for Japanese Studies (DIJ)



Vorzeigungen unter Druck?

**Wahrnehmungen von sozialer Ungleichheit und
Statuserwerbsprozessen – Deutschland und Japan im Vergleich**

Nadine M. Schöneck, Carola Hommerich

Working Paper 14/2

Vorzeigenationen unter Druck? Wahrnehmungen von sozialer Ungleichheit und Statuserwerbsprozessen – Deutschland und Japan im Vergleich

Zusammenfassung

In diesem Artikel untersuchen wir, wie es um die Verfasstheit der Bevölkerungen zweier Gesellschaften steht, die in den Nachkriegsjahrzehnten zu ‚Vorzeigenationen‘ aufstiegen, in denen Statuserwerb nach merokratischem Prinzip möglich war, die jedoch seit geraumer Zeit mit Prozessen sozialer Entsicherung konfrontiert sind und sich vom lang gehegten Selbstbild als Mittelschichtsgesellschaft verabschieden müssen.

Auf Basis von ISSP-Daten aus den Jahren 1999 und 2009 vergleichen wir, ob sich Wahrnehmungen und Bewertungen sozialer Ungleichheit in Deutschland und Japan im Zeitverlauf verändert haben und wie soziale Aufstiegschancen bewertet werden.

Während die Ungleichheitswahrnehmung in beiden Ländern zunimmt, wird Ungleichheit in Japan später als in Deutschland zu einem gesamtgesellschaftlich diskutierten Thema. Diese Phasenverschiebung führt zu einer unterschiedlichen Bewertung ungleicher Teilhabechancen als (un-)gerecht.

Vorzeigenerationen unter Druck?

Wahrnehmungen von sozialer Ungleichheit und Statuserwerbsprozessen – Deutschland und Japan im Vergleich

© Nadine M. Schöneck und Carola Hommerich

Kontaktautoren: Dr. Nadine M. Schöneck (Universität Bremen)
nsv@bigsss.uni-bremen.de

Dr. Carola Hommerich (DIJ)
hommerich@dijtokyo.org

ドイツ日本研究所

Deutsches Institut für Japanstudien

German Institute for Japanese Studies (DIJ)

7-1 Kioicho

Jochi Kioizaka Bldg. 2F

Chiyoda-ku, Tokyo 102 0094

Tel: +81 3 3222 5077

Fax: + 81 3 3222 5420

www.dijtokyo.org

Erscheinungsort: Tokyo Mai 2014

1. Einleitung

Statussicherheit, Daseinsvorsorge und soziale Aufstiegsoptionen – das waren einige Jahrzehnte wesentliche Kennzeichen der deutschen Gesellschaft. Doch dieses Selbstverständnis Deutschlands als gesättigte Wohlstandsgesellschaft mit einer breiten und gut situierten Mittelschicht ist seit geraumer Zeit brüchig geworden: In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat die soziale Ungleichheit in Deutschland deutlich zugenommen (Bach et al. 2009; Biewen & Juhasz 2010; Fuchs-Schündeln et al. 2010); Sorgen vor Wohlstands- und Sicherheitsverlusten sowie Prekariierungs- und Marginalisierungsängste haben sich seit Beginn des neuen Jahrtausends spürbar verbreitet (Castel 2009). Dabei gilt insbesondere die Mittelschicht als Zone der Verunsicherung (Burkhardt et al. 2013; Heinze 2011; Koppetsch 2013; Mau 2012). Viele Beobachter sind der Auffassung, ihr falle der soziale Aufstieg zunehmend schwer (Grabka & Frick 2008), sie fühle sich von Abgabenlasten erdrückt (Beise 2009) und blicke pessimistisch in ihre fernerliegende Zukunft (Schöneck et al. 2011).

Ähnlich wie Deutschland entwickelte auch Japan in den von Wirtschaftswachstum und Wohlstand geprägten Nachkriegsjahrzehnten ein starkes Selbstbild als Mittelschichtsgesellschaft, in der Leistungsfähigkeit und -bereitschaft sich lohnten und Prozesse des Statuserwerbs nach meritokratischem Prinzip möglich waren. In jüngeren Debatten gibt es weiterhin Parallelen: Während in Deutschland die Zunahme prekärer Lebensverhältnisse zu Diskussionen über eine neue Unterschicht (Müller-Hilmer 2006) und Exklusionsrisiken führt (Bude 2008; Bude & Willisch 2008; Castel & Dörre 2008), muss sich auch Japan angesichts steigender Armutsraten und zunehmender Fälle von „Working Poor“ vom über drei Jahrzehnte gehegten Selbstbild einer homogenen Mittelschichtsgesellschaft (*chūkan kaiso shakai*) verabschieden (Chiavacci 2006; Ishida & Slater 2010). In Anbetracht anhaltender Wirtschaftsflaute und demografischen Wandels sieht sich Japan von einer „Spaltung der Gesellschaft“ (*kakusa shakai*) bedroht (Jimbo & Miyadai 2009; Kariya 1991; Miura 2005; Satō 2000; Tachibanaki 1998).

Aufgrund dieser ähnlichen objektiven wie auch subjektiven Veränderungen konzentrieren wir uns in unserer Analyse auf den Vergleich von Deutschland und Japan. Forschungsleitend ist für uns die Frage, wie es um die Verfasstheit der Bevölkerungen zweier Länder steht, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu den weltweit hochentwickeltesten Gesellschaften zählten und sich seit einiger Zeit mit Prozessen sozialer Entsicherung konfrontiert sehen.

Auf der Datenbasis des *International Social Survey Programmes (ISSP)* von 1999 und 2009 untersuchen wir, ob sich die Wahrnehmung sozialer Ungleichheit im Zeitverlauf verändert hat, ob Ungleichheit in zunehmendem Maß mit Ungerechtigkeit assoziiert wird und wie soziale Aufstiegschancen bewertet werden.

Dazu gehen wir folgendermaßen vor: Zunächst zeichnen wir die gesellschaftlichen Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte in Deutschland und Japan nach. Daraufhin thematisieren wir die Bedeutung von sozialer Mobilität und Gerechtigkeitsvorstellungen in geschichteten Gesellschaften. Wir erläutern unsere Forschungsfragen, die Anlage unserer Untersuchung und nennen unsere untersuchungsleitenden Hypothesen; dann stellen wir unsere Daten und Analysestrategie vor. Anschließend interpretieren wir unsere empirischen Befunde und schließen unseren Beitrag mit einer Zusammenfassung und einem Ausblick.

2. Problemstellung und theoretischer Hintergrund

In gebotener Kürze stellen wir hier die sozio-ökonomischen Entwicklungen sowie entsprechende öffentliche Debatten in Deutschland und Japan seit der Nachkriegszeit dar. Eine Gegenüberstellung dieser Art verdeutlicht die Ähnlichkeit der Entwicklungen beider Länder – trotz unterschiedlicher kultureller und struktureller Rahmenbedingungen.

2.1 Deutschland: Vom Wirtschaftswunderland zur Statuspanik

Deutschland galt in den 1950er und 1960er Jahren als Wirtschaftswunderland, in dem immer weitere Teile der Gesellschaft Zugang zu materieller Teilhabe und Wohlstand erhielten. Zusätzlich kam es zu einem umfassenden Ausbau sozialer Sicherungssysteme; der „sorgende Staat“ (Vogel 2009) bot seinen Bürgern im Fall von Krankheit, Alter und Arbeitslosigkeit ein dicht geknüpftes Sicherungsnetz. Die Bildungsexpansion ermöglichte zahlreichen Menschen ein Leben im berechtigten Glauben an die prinzipielle Machbarkeit eines zumindest moderaten sozialen Aufstiegs. Die „nivellierte Mittelstandsgesellschaft“ (Schelsky 1953) versprach nicht nur eine allgemeine Anhebung des Lebensstandards für das Gros der Gesellschaft, sondern auch Statussicherheit und langfristig stabile materielle Verhältnisse.¹

Von den 1970er Jahren bis in die 1980er Jahre waren anhaltende Verbesserungen der objektiven Lebensbedingungen in einer Vielzahl von Lebensbereichen zu verzeichnen. Das subjektive Wohlbefinden konsolidierte sich auf relativ hohem Niveau (Zapf & Habich 1996), zugleich gingen Diskrepanzen der Lebensqualität zwischen verschiedenen sozialen Gruppen zurück (Bös & Glatzer 1992).

Spätestens mit Beginn der 1990er Jahre änderten sich die Zeiten jedoch. Eine wichtige Zäsur stellte dabei die deutsche Wiedervereinigung dar. Zweifellos gewünscht, gleichwohl kostspielig, trug sie zu einer Heterogenisierung der deutschen Gesellschaft bei. Durch umfangreiche Transferleistungen kam es zügig zu einer Verbesserung der objektiven Lebensbedingungen sowie des subjektiven Wohlbefindens in Ostdeutschland, allerdings bei anhaltendem Ost-West-Gefälle (Delhey & Böhnke 1999).

Im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends war die an objektiven Lebensbedingungen gemessene Lebensqualität der Deutschen im internationalen Vergleich zwar nach wie vor relativ hoch, es zeigte sich aber auch eine Zunahme von Sorgen und Verunsicherungen (Alber & Fahey 2004; Alber et al. 2004; Böhnke 2005; Noll & Weick 2010). Dafür lässt sich eine Reihe von Ursachen benennen. Zum einen veränderten sich die Arbeitsmarktstrukturen durch die bereits in den 1970er Jahren einsetzende De-Industrialisierung. Der Übergang zur Dienstleistungsgesellschaft brachte zahlreiche neue, häufig jedoch vergleichsweise gering bezahlte und nur unzureichend abgesicherte Erwerbstätigkeiten hervor (Bender & Graßl 2004; Häußermann & Siebel 1995). Zum anderen büßte das lange Zeit auch international angesehene

¹ Eine Charakterisierung der deutschen Gesellschaft als nivellierte Mittelstandsgesellschaft war allerdings immer schon umstritten (Dahrendorf 1957; Noll 2002). Gleichwohl kann selbst ein Mythos, sofern er sich in der kollektiven Wahrnehmung so beständig hält wie jener von der Mittelstandsgesellschaft, zum Referenzrahmen werden, an dem sich Anspruchshaltungen und Zukunftserwartungen ausrichten.

deutsche Beschäftigungsmodell des Rheinischen Kapitalismus (Albert 1992; Streeck 1999) unter dem seit den 1980er Jahren intensivierten Globalisierungsdruck an Stabilität ein (Bosch et al. 2007). Auf den durch die Globalisierung erzeugten Standortwettbewerb und Kostendruck wurde mit Deregulierungs- und Flexibilisierungsmaßnahmen reagiert (Blossfeld et al. 2007). Während das sozial geschützte Normalarbeitsverhältnis seither erodiert (Andreß & Seeck 2007), entstehen zunehmend atypische Beschäftigungsverhältnisse (Groß et al. 2007; Keller & Seifert 2006), mit denen oftmals allenfalls „prekärer Wohlstand“ (Hübinger 1996) verbunden ist.

Arbeitsmarktliche Veränderungen dieses Ausmaßes ziehen zwangsläufig Veränderungen der Ungleichheitsstrukturen nach sich: Die Einkommensungleichheit nimmt seit rund zwei Jahrzehnten zu (Bach et al. 2009; Biewen & Juhasz 2010; Fuchs-Schündeln et al. 2010); zahlreichen Diagnosen zufolge schrumpft in jüngerer Zeit vor allem die Schicht mit mittleren Einkommen (Goebel et al. 2008; Grabka & Frick 2008; Groh-Samberg 2009; Noll & Weick 2005). Hinzutritt der vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und veränderter Arbeitsmarktstrukturen finanziell erforderlich gewordene Umbau des Sozialstaats (Lessenich 2008; Münch 2009).

Die genannten Veränderungen auf der objektiven Ebene finden ihr Echo auf der Ebene subjektiver Wahrnehmungen. So äußerten sich im Jahr 2007 lediglich 30 Prozent der in einer Eurobarometer-Erhebung befragten Deutschen optimistisch hinsichtlich der Entwicklung ihrer persönlichen Situation in den kommenden fünf Jahren (Dittmann & Scheuer 2008: 441); in einer weiteren Eurobarometer-Erhebung im Jahr 2010 glaubten nur noch 16 Prozent der Deutschen an eine Verbesserung ihrer persönlichen Situation innerhalb der nächsten zwölf Monate (Dittmann & Scheuer 2011: 425).

Die Sorge um die Sicherheit des Arbeitsplatzes mag zwar größer sein als die tatsächliche Beschäftigungsinstabilität (Erlinghagen 2005; Lengfeld & Hirschle 2009), doch reicht allein die Furcht vor Arbeitslosigkeit und „Hartz IV“ aus, um das Wohlbefinden der Menschen spürbar zu reduzieren. Daher überrascht es nicht, dass soziale Abstiegsängste in jüngerer Zeit keineswegs nur in der von Castel (2000) und Dörre (2005 und 2006) beschriebenen „Zone der Prekarität“ beheimatet sind, sondern bis weit in die sozialen Mittelschichten reichen (Burzan 2008; Kämpf 2008; Pamp 2011; Struck 2008). Selbst wenn die negativen Bewertungen der Lebensumstände bislang stärker zunehmen als die reale Prekarisierung von Lebenslagen (Burzan & Kohrs 2013; Groh-Samberg & Hertel 2010), so sind „Minusvisionen“ (Vogel 2009: 209) ein zweifellos alarmierender Befund, der Einbußen des Wohlbefindens und der Lebensqualität indiziert.

Die Verdichtung sozialer Ängste zeigt sich schließlich auch an einer „expandierenden Gerechtigkeitsdebatte“ (Lessenich & Nullmeier 2006: 15), die deutlich macht, dass soziale Ungleichheit in den Augen individueller Betrachter rasch zu subjektiv empfundener Ungerechtigkeit werden kann (Faik & Becker 2009; Glatzer 2009; Groß 2007; Sachweh 2010).

2.2 Japan: Von homogener Mittelschichts- zu disparater Differenzgesellschaft

Ebenfalls als Verlierernationen aus dem Zweiten Weltkrieg hervorgegangen, erlebte auch Japan einen rasanten wirtschaftlichen Aufschwung. Innerhalb weniger Jahre veränderte sich

die Beschäftigungsstruktur dadurch grundlegend. Die Verschiebung von Landwirtschaftsberufen zu Beschäftigungen im Produktions- sowie im Dienstleistungssektor zog eine starke Migration aus den ländlichen Regionen in die großen Städte nach sich. „White-collar-jobs“ nahmen zu, und schon bald wurde der japanische „*salarii man*“ zum Prototyp der japanischen Gesellschaft (Vogel 1963). Um knappe Arbeitskräfte langfristig an sich zu binden, boten Arbeitgeber lebenslange Beschäftigung (*shūshin koyō*), Vergütung und Aufstiegschancen nach dem Senioritätsprinzip (*nenkō joretsu seido*) sowie betriebliche Kranken- und Rentenversicherungen – Arbeitsbedingungen, die sich schnell als Markenzeichen des japanischen Beschäftigungssystems etablierten. Auf diese Weise genossen auch die Angestellten bald die Früchte des wirtschaftlichen Erfolgs (Chiavacci 2008: 12; Ishida 2000; Moriguchi & Ono 2004: 14-17; Tachibanaki 2005: 37). Die starke soziale Aufwärtsmobilität brachte für große Teile der Bevölkerung einen spürbaren Anstieg des Lebensstandards.

Gleichzeitig erlebte Japan eine Ausweitung des Bildungssystems: Bereits zu Beginn der 1960er Jahre schlossen annähernd 100 Prozent einer Kohorte die Oberschule ab (Gordon 2002: 121). Mit einer starken Betonung egalitärer Bildungschancen (Kariya 2011: 98) stieg der Anteil derer, die eine weiterführende Ausbildung an einer Fachschule oder Universität aufnahmen, von zehn Prozent im Jahr 1960 auf 38 Prozent im Jahr 1975 (Ishida 2007: 69). Die Ausbreitung und neuen Möglichkeiten der Teilhabe an höherer Bildung verstärkten zusätzlich die gefühlte Aufwärtsmobilität und festigten ein neues Selbstbild: Mitte der 1970er Jahre identifizierten sich rund 90 Prozent der Bevölkerung als Angehörige der Mittelschicht. Dieses ausgeprägte Mittelschichtbewusstsein wurde – ebenso wie in Deutschland – als nationale Besonderheit wahrgenommen und als „neue Mittelschicht“ (*shin chūkan kaiso*) (Murakami 1977) öffentlich diskutiert.

Durch die Ölkrise 1973 nur kurz gebremst, dauerte die Phase wirtschaftlicher Prosperität auch in Japan über gut drei Jahrzehnte an. Das jähe Ende der „Bubble-Economy“ (*baburu keizai*) Anfang der 1990er Jahre markierte jedoch den Anfang einer bis heute anhaltenden Rezession (Hommerich 2009: 66). Die massiven Probleme der Wirtschaft führten zu einer Entsicherung des Arbeitsmarktes, die sich in steigender Arbeitslosigkeit, vor allem aber – ähnlich wie in Deutschland – in einer Erosion des Normalarbeitsverhältnisses äußerte. Lebenslange Beschäftigung in einem Unternehmen, garantierte Lohnsteigerung und Beförderung gemäß Senioritätsprinzip büßten ihren Charakter als sicherheitsspendende Selbstverständlichkeiten ein. Stattdessen stieg der Anteil nicht-regulärer, in den meisten Fällen prekärer Beschäftigungsverhältnisse von 15 Prozent im Jahr 1984 auf 35,2 Prozent im Jahr 2012 (Sōmushō Tōkei Kyoku 2013).² Um die Jahrtausendwende sahen sich japanische Arbeitnehmer zum ersten Mal in größerem Ausmaß mit dem existenziellen Risiko eines Arbeitsplatzverlustes konfrontiert. Während der „lost decade“ (*ushinawareta jūnen*) (Genda 2005: x) stieg der Anteil

² Die Gruppe atypisch Beschäftigter ist sehr heterogen: Neben Zeitarbeitern (*haken shain*) und Angestellten mit befristeten Verträgen (*keiyaku shain*) umfasst sie Teilzeitbeschäftigte (*pāto, baito*). Bei Letztgenannten handelt es sich häufig um verheiratete Frauen, die zusätzlich zu Haushalt und Kindererziehung einige Stunden pro Woche arbeiten, um das Familieneinkommen ein wenig zu erhöhen. Allerdings zählen in Japan auch Arbeitnehmer, die gemessen am Stundenvolumen vollzeitbeschäftigt sind, jedoch auf Stundenbasis entlohnt werden, zu den Teilzeitbeschäftigten.

Arbeitsloser von 2,1 Prozent (1991) auf 5,4 Prozent (2002) an (Sōmushō Tōkei Kyoku 2010). Studien zu zunehmender Einkommensungleichheit (Tachibanaki 1998) und geringer sozialer Mobilität (Satō 2000) machten bereits Ende der 1990er Jahre deutlich, dass die Entwicklungen des Arbeitsmarktes sozialstrukturelle Veränderungen nach sich zogen, die nicht länger mit der japanischen Selbstwahrnehmung als homogener Mittelschichtgesellschaft übereinstimmten.

Endgültiger Auslöser, sich sozialer Ungleichheit als einem Thema von gesellschaftlicher Brisanz zu stellen, waren schließlich Studien der OECD, die Japan Anfang der 2000er Jahre steigende Einkommensungleichheit und einen im internationalen Vergleich hohen Anteil relativ Armer attestierten (OECD 2006: 97; OECD 2008). Im Oktober 2009 veröffentlichte die sich bis dahin nur zögerlich der Ungleichheitsdebatte annehmende japanische Regierung erstmals eine offizielle Armutsquote von 15,7 Prozent.³

Während sich zum Ende der 2000er Jahre wachsende Teile der Bevölkerung in prekären Lebenslagen befinden, fällt die soziale Sicherung knapp aus. Fürsorgeleistungen, wie etwa zweimal jährliche Bonuszahlungen, Betriebsrenten oder Mietzuschüsse, welche lange Zeit von den großen Unternehmen erbracht worden waren, werden gekürzt oder entfallen aufgrund der angespannten wirtschaftlichen Situation. Daraus resultierende Lücken werden vom Staat bislang nur ansatzweise kompensiert (Hommerich 2012). Besonders betroffen sind hiervon nicht-regulär Beschäftigte, die häufig keinen Anspruch auf wohlfahrtsstaatliche Sozialleistungen haben.⁴ Nur etwa die Hälfte aller atypisch Beschäftigten ist über ihren Arbeitgeber renten- oder krankenversichert (OECD 2006: 69).

Die neue Situation lässt die Alten um die Sicherheit ihrer Renten fürchten, während die Jungen, denen der Arbeitsmarkt immer seltener langfristige und stabile Beschäftigungsverhältnisse bietet, kaum auf finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern hoffen können (Yamada 2004) – geschweige denn, dass sie sich in der Lage sehen, für den eigenen Lebensabend oder die Pflege ihrer Eltern aufkommen zu können. Am stärksten sind hiervon junge Menschen mit sekundären Bildungsabschlüssen betroffen, aber auch für Universitätsabsolventen wird es zunehmend schwer, nach dem Abschluss eine reguläre unbefristete Anstellung zu finden. Diese arbeitsmarktlichen Einstiegsschwierigkeiten machen deutlich, dass Bildung ihre Funktion als Garant beruflichen Erfolgs und finanzieller Absicherung verloren hat. Für eine Gesellschaft, die bisher fest auf das meritokratische Versprechen vertraut hat, ist dies eine verunsichernde Erkenntnis. Sie führt allerdings nicht zu einer Heilung der von Dore (1976) als „diploma disease“ bezeichneten Jagd nach Bildungszertifikaten, sondern zu deren Intensivierung in Form

³ Diese basiert auf einer Armutsquote von 50 Prozent des Medianeinkommens. Ein Grund für die Veröffentlichung der ersten offiziellen Armutsrate im Jahr 2009 ist vermutlich der Regierungswechsel von der Liberaldemokratischen Partei (LDP) zur Demokratischen Partei Japans (DPJ) im September 2009. Letztere ist sozialen Themen gegenüber sensibler.

⁴ Bis April 2010 waren nur jene nicht-regulär Beschäftigten durch die Arbeitslosenversicherung abgesichert, deren letzter Vertrag eine Mindestlaufzeit von sechs Monaten bei einem Arbeitgeber und eine wöchentliche Arbeitszeit von mindestens 40 Stunden aufwies (Sekine 2008: 56/57).

einer „Hyper-Meritocracy“ (Honda 2011: 52-66), die die an junge Menschen gerichteten Erwartungen immer weiterer Zusatzkompetenzen in die Höhe schnellen lässt.⁵

Der im Vergleich zu Deutschland relativ spät einsetzende gesellschaftliche Diskurs über eine Zunahme sozialer Ungleichheit führt in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends zu einer fast panikartigen Diskussion um eine Spaltung der japanischen Gesellschaft (*kakusa shakai*). Dazu tragen allerdings weniger (sozial-)politische Erörterungen, als vielmehr populärwissenschaftliche Bestseller bei, wie etwa der Band „*Karyū Shakai*“ („Die Unterschichtsgesellschaft“; Übersetzung der Autoren) von Marketingexperte Miura (2005), der die ‚überall lauende‘ Gefahr eines sozialen Abstiegs beschreibt, oder auch „*Kibō Kakusa Shakai*“ („Gesellschaft gespaltener Hoffnung“; Übersetzung der Autoren) des Soziologen Yamada (2004), der eine rasante Zunahme von Chancenungleichheit diagnostiziert. Die bis zum Beginn der 1990er Jahre intensiv thematisierte Mittelschicht taucht in diesem öffentlich und medial geführten Diskurs fast nicht mehr auf (Lenz 2010: 80); es scheint, als habe sie sich plötzlich aufgelöst und wäre durch eine kleine Ober- und eine große Unterschicht ersetzt worden. Dabei ordnet sich – trotz Wahrnehmungsverschiebung von der Mittelschichts- zur Differenzgesellschaft (Chiavacci 2008) – auch weiterhin die Mehrheit der Mittelschicht zu (Shirahase 2010). Die Angst vor sozialem Abstieg ist jedoch groß und der Ausblick in die Zukunft eher pessimistisch: Während 1991, unmittelbar nach Zerplatzen der Spekulationsblase, lediglich 15 Prozent der Japaner der Ansicht waren, ihr Lebensstandard werde sich in Zukunft verschlechtern, befürchteten dies 2012 doppelt so viele (30 Prozent) (Cabinet Office 2012). Das schürt Ängste: 69 Prozent gaben 2012 an, in ihrem Alltag Sorge und Unsicherheit insbesondere im Hinblick auf die Finanzierung ihres Lebensabends zu empfinden (Cabinet Office 2012). Doch ähnlich wie in Deutschland nehmen auch in Japan negative Bewertungen der eigenen Lebensumstände und damit verknüpfte Ängste stärker zu als reale Prekarisierungsentwicklungen (Hommerich 2013).

Bis hierhin dürften ausgeprägte Parallelen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen in Deutschland und Japan erkennbar geworden sein: In beiden Ländern nehmen soziale Ungleichheiten, daraus resultierende sozio-ökonomische Unsicherheiten sowie entsprechende gesellschaftlich geführte Debatten zu, wohingegen die Wahrnehmung sozialer Aufstiegschancen abnimmt. Diesem Nexus widmen wir uns im folgenden Abschnitt aus theoretischer Perspektive.

2.3 Zur Bedeutung von sozialer Mobilität und Gerechtigkeitsvorstellungen in stratifizierten Gesellschaften

Völlig gleiche, d.h. nicht stratifizierte Gesellschaften dürften empirisch kaum auffindbar sein; in aller Regel sind sie auch gar nicht erwünscht (Kelley & Evans 1993). Wenn also soziale Ungleichheit in Form stratifizierter Gesellschaften einen unveränderlichen und weithin akzeptierten Tatbestand darstellt, dann stellen sich die Fragen, welches Ausmaß an Ungleichheit gesellschaftlich toleriert und womit Ungleichheit legitimiert wird. Beide Fragen hängen

⁵ Dadurch fühlen sich viele junge Japaner überfordert und bewerten die eigenen Fähigkeiten als unzureichend. In Extremfällen führt dies zum totalen Rückzug aus sozialen Beziehungen (Honda 2011: 63; Zielenzinger 2006).

zweifellos eng zusammen, wobei für ihre Beantwortung von einer Prägekraft der jeweiligen gesellschaftlichen Kultur und Kollektivmentalität auszugehen ist.

Die Einkommensungleichheit, welche als eine Art ‚Einfallstor‘ (umfassender definierter) sozialer Ungleichheit aufgefasst werden kann, wächst seit Mitte der 1980er Jahre in zahlreichen OECD-Ländern, darunter auch in Deutschland und Japan (OECD 2011). Aus vorliegenden Forschungsergebnissen wissen wir, dass ein hohes Ausmaß an sozialer Ungleichheit in vielfältiger Hinsicht gesellschaftlich riskant ist (Esteban & Schneider 2008; Wilkinson & Pickett 2009), dass sie sich auf längere Sicht wachstumshemmend auswirken kann (Clarke 1995; Deininger & Squire 1998), bzw. dass es gerade ‚relative Gleichheit‘ ist, die Wachstum stimuliert (Galor & Moav 2004; Perotti 1996) und sich ‚gut anfühlt‘ (Delhey 2012).

In Anlehnung an den von Hirschman (1973) beschriebenen „Tunnel-Effekt“ lässt sich sagen: Ungleichheit wird von der Mehrheit der Menschen in hochentwickelten Gesellschaften so lange toleriert, wie sie an deren (vor allem) meritokratische Legitimation glauben und für sich selbst die Möglichkeit eines sozialen Aufstiegs sehen. Auch neuere Forschungen bestätigen immer wieder den moderierenden Effekt wahrgenommener Mobilitätschancen auf den Zusammenhang von Ungleichheit und subjektivem Wohlbefinden (Bjørnskov et al. 2009; Oishi et al. 2011; Senik 2005). Dabei spielt die meritokratische Idee in Verbindung mit wahrgenommener Fairness hinsichtlich der Verteilung begehrter Ressourcen und Statuspositionen eine wichtige Rolle für die Bewertung sozialer Ungleichheit (Gijssberts 2002; Marshall et al. 1999). Schließlich prägt ein empirisch vorfindbarer Stratifikationstypus die Präferenz für einen wünschenswerten Stratifikationstypus (Shepelak & Alwin 1986), wobei der Ist-Zustand nur dann als legitim bewertet wird, wenn er sich mit dem normativen Überzeugungen folgenden Soll-Zustand deckt (Kreidl 2000). International werden in diesem Zusammenhang in jüngerer Zeit die sozio-ökonomischen Vorzüge einer breiten sozialen Mittelschicht diskutiert (Loayza et al. 2012; Pressman 2007).

Die „Magie der Mitte“ (Lenk 2009: 18) sowie die skizzierte Phasenverschiebung Japans (im Vergleich zu Deutschland) werden auch an den Einschätzungen von Befragten in Deutschland und Japan (ISSP 1999 und 2009) mit Blick auf den jeweils gegenwärtigen respektive wünschenswerten gesellschaftlichen Stratifikation ablesbar:⁶ Bereits 1999 ging mit 30,1 Prozent die Mehrheit der Deutschen von einer pyramidenförmigen Gesellschaft als gegenwärtigem Gesellschaftstypus aus; zum selben Zeitpunkt sahen in Japan mit 35,2 Prozent die meisten Befragten noch eine rautenförmige Mittelschichtsgesellschaft. An erster Stelle der wünschenswerten Stratifikationstypen rangierte 1999 sowohl in Deutschland (57 Prozent) als auch in Japan (52,2 Prozent) die Mittelschichtsgesellschaft. 2009 schätzten sowohl die Deutschen (34,7 Prozent) als auch die Japaner (38,5 Prozent) ihre Gesellschaft mehrheitlich als pyramidenförmig ein – wohingegen die Mittelschichtsgesellschaft in beiden Ländern weiterhin der wünschenswerte Stratifikationstypus blieb (Deutschland: 57,6 Prozent; Japan: 55,5 Prozent).

⁶ In beiden ISSP-Erhebungen konnten die Befragten zwischen fünf verschiedenen gesellschaftlichen Stratifikations-typen wählen.

3. Forschungsfragen, Untersuchungsanlage und Hypothesen

Vor dem Hintergrund des bisher Referierten interessieren uns die Wahrnehmungen von sozialer Ungleichheit und Staterwerbungsprozessen in Deutschland und Japan sowie im Zeitvergleich. Die damit verbundene grundlegende forschungsleitende Frage lautet: Geht eine – von uns vermutete – wahrgenommene Zunahme von sozialer Ungleichheit mit einer Abschwächung des Glaubens an die Gültigkeit des meritokratischen Prinzips einher? Zudem interessiert uns mit Blick auf die sowohl in Deutschland als auch in Japan in den letzten Jahren intensiv geführten ‚Mittelschichtsdebatten‘, ob – und falls ja: inwiefern – sich die Mittelschichten beider Länder von den jeweiligen Ober- und Unterschichten unterscheiden.

Wir nähern uns diesem Untersuchungskomplex in drei Schritten: Zunächst interessiert uns die Wahrnehmung sozialer Ungleichheit unter den Befragten. Darauf aufbauend untersuchen wir ihr (Un-)Gerechtigkeitsempfinden. Schließlich widmen wir uns den von den Befragten wahrgenommenen Mobilitätsmechanismen unter besonderer Berücksichtigung des meritokratischen Prinzips.

Auf der Grundlage des bisherigen Forschungsstands überprüfen wir folgende Hypothesen in Bezug auf den Länder- und Zeitvergleich:

H1a: Die Wahrnehmung von Ungleichheit ist in Deutschland stärker ausgeprägt als in Japan.

H1b: Sie ist in beiden Ländern 2009 stärker ausgeprägt als 1999.

H2a: Die Empfindung von Ungerechtigkeit ist in Deutschland stärker ausgeprägt als in Japan.

H2b: Sie ist in beiden Ländern 2009 stärker ausgeprägt als 1999.

H3a: Die Bedeutung sozialer Herkunft für Aufwärtsmobilität wird in Deutschland höher eingeschätzt als in Japan.

H3b: Sie wird in beiden Ländern 2009 höher eingeschätzt als 1999.

H4a: Aufwärtsmobilität nach meritokratischem Prinzip wird in Japan stärker als wünschenswert bewertet als in Deutschland.

H4b: Sie wird in beiden Ländern 2009 stärker als wünschenswert bewertet als 1999.

4. Daten und Analysestrategie

Zur Beantwortung unserer Forschungsfragen und Überprüfung unserer Untersuchungshypothesen nutzen wir Individualdaten für Deutschland und Japan, die im Rahmen des *International Social Survey Programmes (ISSP)* zu zwei Zeitpunkten (1999 und 2009) erhoben wurden. Bei dem ISSP handelt es sich um ein internationales Umfrageprogramm, das seit 1985 jährlich durchgeführt wird und in modularer Form wechselnden Themen von sozialwissenschaftlicher Relevanz gewidmet ist.⁷ Das uns interessierende Modul „Soziale Ungleich-

⁷ Die Daten aller bisherigen Module des ISSP sind für registrierte Nutzer im Online-Studienkatalog ZACAT (<http://www.gesis.org/zacat>) kostenfrei downloadbar. Unter der angegebenen URL und auf der Internetpräsenz des ISSP (<http://www.issp.org>) finden sich ausführliche Informationen und Dokumentation.

heit“ wurde bislang viermal erhoben (1987, 1992, 1999 und 2009). Während Deutschland an allen dieser vier Erhebungen beteiligt war, trifft dies für Japan lediglich auf die zwei jüngsten Erhebungen zu, weswegen wir unsere Analysen auf diese beiden Erhebungen konzentrieren.

Das Spektrum unseres Forschungsinteresses ist verhältnismäßig breit. Dies spiegelt sich in unserer Analysestrategie wider, die zunächst deskriptive länder- und zeitvergleichende Auswertungen vorsieht. Anschließend wenden wir uns mittels multipler Regressionsmodelle (OLS Regressionen) den Determinanten der einzelnen Aspekte unseres Untersuchungskomplexes zu.

4.1 Abhängige Variablen

Unsere aus drei Schritten bestehende Untersuchungsanlage erfordert es, mit einer Reihe unterschiedlicher abhängiger Variablen zu arbeiten.⁸

Als Proxy für die uns im ersten Schritt interessierende Wahrnehmung sozialer Ungleichheit dient das Item „Die Einkommensunterschiede in DE [JP] sind zu groß.“ (Item 1) Hierbei konnten die Befragten unter fünf Antwortvorgaben wählen.

Das uns im zweiten Schritt interessierende (Un-)Gerechtigkeitsempfinden erfassen wir über zwei Items: „Ist es gerecht oder ungerecht, dass Menschen mit höherem Einkommen sich eine bessere medizinische Versorgung leisten können als Menschen mit niedrigerem Einkommen?“ (Item 2) und „Ist es gerecht oder ungerecht, dass Menschen mit höherem Einkommen ihren Kindern eine bessere Ausbildung zukommen lassen können als Menschen mit niedrigerem Einkommen?“ (Item 3) In beiden Fällen standen den Befragten wiederum fünf Antwortmöglichkeiten zur Verfügung. Da diese beiden Variablen Vergleichbares, nämlich die Privilegierung wohlhabender Menschen, messen und hoch miteinander korrelieren, bilden wir aus ihnen gleichgewichtet einen additiven Index.⁹

Zur Erfassung der uns im dritten Schritt interessierenden wahrgenommenen Mobilitätsmechanismen ziehen wir insgesamt drei Items heran. Die ersten beiden Items messen die wahrgenommene Relevanz ökonomischer bzw. sozialer Ressourcen für individuellen sozialen Aufstieg. Im Erhebungsinstrument wurde dazu folgende Anmoderation gewählt: „Bitte geben Sie an, wie wichtig jeder der folgenden Punkte Ihrer Meinung nach ist, um in DE [JP] im Leben vorwärts zu kommen.“ Item 4 lautet: „Wie wichtig ist es Ihrer Meinung, aus einer wohlhabenden Familie zu stammen?“ Item 5 lautet: „Wie wichtig ist es Ihrer Meinung, die richtigen Leute zu kennen?“ In beiden Fällen konnten die Befragten unter fünf Antwortvorgaben wählen. Da diese beiden Variablen ebenfalls (relativ) hoch miteinander korrelieren, bilden wir auch aus ihnen gleichgewichtet einen additiven Index.¹⁰ Mit dem dritten Item dieses Untersuchungsbereichs wird das Augenmerk explizit auf die Frage gerichtet, inwie-

⁸ Für alle nachfolgend vorgestellten Items gilt, dass sie sowohl in Deutschland (DE) als auch in Japan (JP) zu beiden Zeitpunkten nahezu wortgleich, in jedem Fall jedoch sinngleich erhoben wurden. Für Details verweisen wir auf Tab. A1.

⁹ Die Korrelationskoeffizienten im Einzelnen: DE 1999: $r=0,819$; JP 1999: $r=0,778$; DE 2009: $r=0,732$; JP 2009: $r=0,791$. Alle Korrelationskoeffizienten sind auf einem Niveau von 1% zweiseitig signifikant.

¹⁰ Die Korrelationskoeffizienten im Einzelnen: DE 1999: $r=0,498$; JP 1999: $r=0,551$; DE 2009: $r=0,275$; JP 2009: $r=0,490$. Alle Korrelationskoeffizienten sind auf einem Niveau von 1% zweiseitig signifikant.

weit meritokratische Statuszuweisungsprinzipien erwünscht sind. Im Erhebungsinstrument wurde es folgendermaßen anmoderiert: „Wie wichtig sollten Ihrer Meinung nach die folgenden Gesichtspunkte sein, wenn es darum geht, was jemand verdienen soll?“ Das uns dabei interessierende Item lautet: „Die Dauer der allgemeinen und beruflichen Ausbildung.“ (Item 6) Auch hier konnten die Befragten unter fünf Antwortvorgaben wählen.

Alle sechs abhängigen Variablen wurden so umcodiert, dass sie einen Wertebereich von 0 bis 4 abdecken. Wie in der ländervergleichenden Einstellungsforschung üblich, betrachten wir diese Items als quasi-metrische Variablen.

4.2 Unabhängige Variablen

Bei unseren sieben erklärenden Individualvariablen handelt es sich zunächst um sechs Variablen der Standarddemografie: Geschlecht, Alter, Familienstand, Qualifikation (Bildungsabschluss), Erwerbsstatus und Einkommen.¹¹ Das *Alter* der Befragten (in Jahren) liegt uns als metrische Variable vor; da wir jedoch nicht a priori von einer linearen Wirkung des Alters auf unsere verschiedenen Untersuchungsaspekte ausgehen können, nehmen wir eine Einteilung der Befragten in drei Altersgruppen vor: (1) 16 bis einschließlich 35 Jahre; (2) 36 bis einschließlich 65 Jahre; (3) über 65 Jahre.¹² *Familienstand* und *Erwerbsstatus* sind nominalskaliert; hier nehmen wir eine Dummy-Codierung vor. Die Variable *Qualifikation (Bildungsabschluss)* teilen wir in drei Gruppen ein: (1) keine/niedrige Qualifikation; (2) mittlere Qualifikation; (3) hohe Qualifikation. Bei der Variablen *Einkommen* handelt es sich um das Haushaltseinkommen (in Deutschland netto pro Monat; in Japan brutto pro Jahr). Die vorliegenden Angaben werden durch die Wurzel aus der Anzahl der Haushaltsmitglieder dividiert, um zu einem Äquivalenzeinkommen zu gelangen (Square Root Scale; vgl. Förster & D’Ercole 2009: 7-8). Aus den so veränderten Daten bilden wir ebenfalls drei Gruppen (vgl. Grabka & Frick 2008): (1) niedriges Einkommen bis 70 Prozent des Medianeinkommens; (2) mittleres Einkommen über 70 bis 150 Prozent; (3) hohes Einkommen über 150 Prozent.¹³ Als siebte Individualdeterminante dient die *subjektive Schichteinstufung*. Diese umfasst nach Umcodierung den Wertebereich von 0 (unterste Schicht) bis 9 (oberste Schicht) und wird von uns als metrische Variable behandelt.

Die Arbeit mit Dummy-Variablen ermöglicht es uns, auch nicht-metrische unabhängige Variablen in unsere multiplen Regressionsmodelle aufzunehmen; der Einfluss einer erklärenden Dummy-Variablen auf die betrachtete Abhängige ist dann als Unterschied zur jeweiligen Referenzkategorie zu interpretieren.

Zur Darstellung gestapelter Säulendiagramme im Abschnitt 5.1 bilden wir aus den drei wenigstens ordinalskalierten Variablen Bildung, Einkommen und subjektive Schichteinstufung gleichgewichtet einen aggregierten *Schichtindex* mit Unter-, Mittel- und Oberschicht. Während die beiden erstgenannten Variablen gemäß oben stehenden Erläuterungen bereits dreistufig vorliegen, erfordert die zehnstufige subjektive Schichteinstufung eine nachträgliche

¹¹ Für Details verweisen wir auf Tab. A2, A3 und A4.

¹² Diese drei Altersgruppen markieren drei große Lebensabschnitte: die der Ausbildungs- und frühen Erwerbsphase, die der Erwerbsphase und die der Nacherwerbsphase.

¹³ Dabei stützen wir uns auf die Hilfhypothese, dass bei der Dreiergruppierung der Unterschied zwischen Netto- und Bruttoeinkommen keine gravierenden Verzerrungen verursacht.

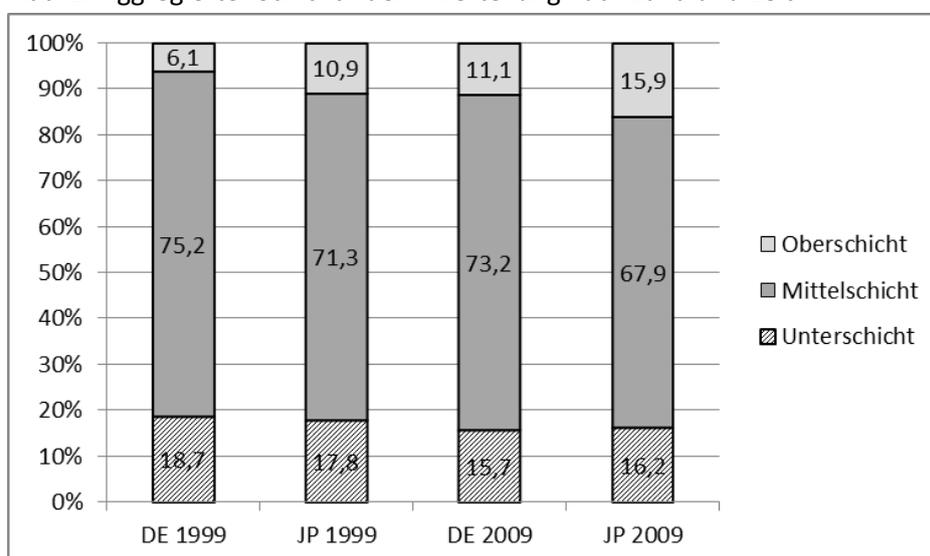
Dreiergruppierung, wobei die Werte 0 bis einschließlich 2 eine untere, die Werte 3 bis einschließlich 6 eine mittlere und die Werte 7 bis einschließlich 9 eine obere subjektive Schichteinstufung indizieren.

5. Empirische Befunde

5.1 Deskriptiver Teil

Wir beginnen mit einem deskriptiven Überblick über unseren Untersuchungskomplex. Aus Gründen der Darstellungsökonomie präsentieren wir hierzu gestapelte Säulendiagramme unseres Schichtindex, aus denen neben den Länderunterschieden auch die Veränderungen über die zwei untersuchten Zeitpunkte ersichtlich werden.¹⁴

Abb. 1: Aggregierter Schichtindex – Verteilung nach Land und Zeit



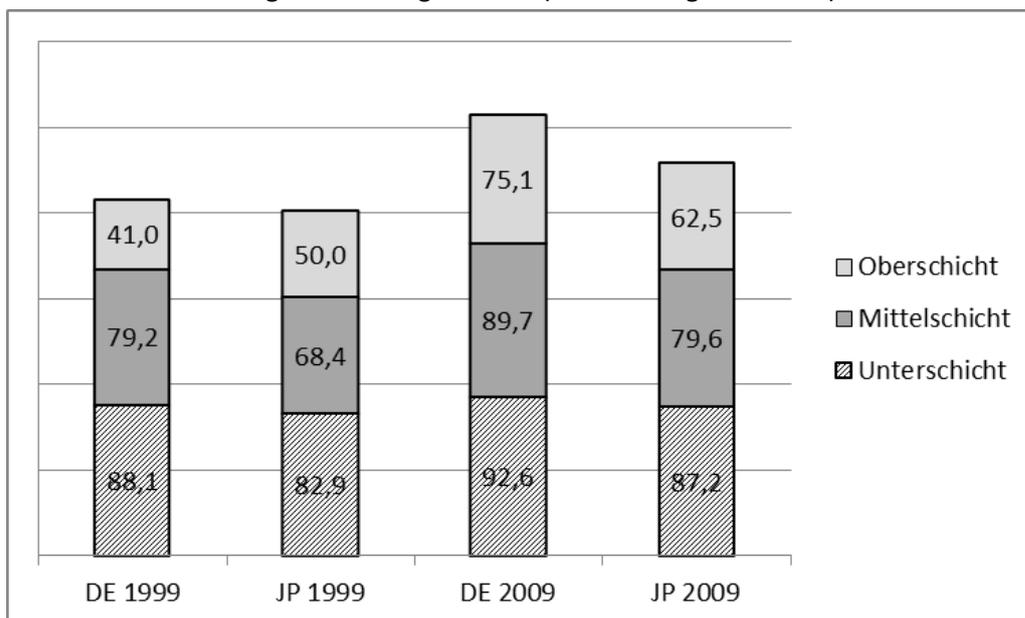
Anmerkungen: Der aggregierte Schichtindex berechnet sich aus den Variablen Bildung, Einkommen und subjektiver Schichteinstufung.

Quelle: ISSP 1999 (DE: n=1.044; JP: n=1.087); ISSP 2009 (DE: n=1.084; JP: n=1.102).

Abb. 1 zeigt die Verteilung der Befragten beider Länder und Erhebungszeitpunkte auf die drei Schichten. Sowohl in Deutschland als auch in Japan nimmt die Mittelschicht im Zeitvergleich leicht ab; während in beiden Ländern die Oberschicht jeweils um fünf Prozent wächst, verkleinert sich die Unterschicht geringfügig. Basierend auf Bildung, Einkommen und subjektiver Schichteinstufung lässt sich demnach nicht feststellen, dass nennenswerte Bevölkerungsteile zwischen 1999 und 2009 einen sozialen Abstieg erlebt haben.

¹⁴ In diesen gestapelten Säulendiagrammen werden die jeweiligen Anteilswerte (tendenziell) Zustimmungser unter den gemäß aggregiertem Schichtindex definierten drei sozialen Schichten zu einer abhängigen Variablen in Form übereinander gestapelter Säulen zusammengefasst. Auf diese Weise wird auch ein Gesamtwert für jede zu erklärende Variable visualisiert. Alle nachfolgend angegebenen Stichprobenumfänge basieren auf gewichteten Daten.

Abb. 2: Wahrnehmung sozialer Ungleichheit (Zustimmung in Prozent)



Anmerkungen: „Die Einkommensunterschiede in DE [JP] sind zu groß.“ (Item 1)

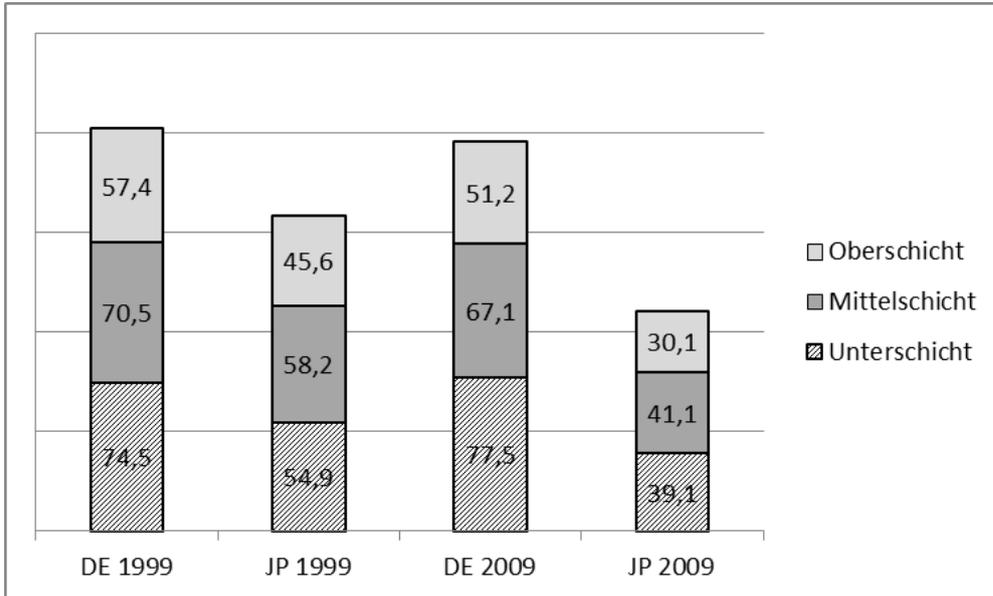
Quelle: ISSP 1999 (DE: n=1.044; JP: n=1.087); ISSP 2009 (DE: n=1.084; JP: n=1.102).

Nachfolgend beleuchten wir die verschiedenen Aspekte unseres Untersuchungsgegenstands.

Abb. 2 lässt erkennen, dass sowohl in beiden Ländern als auch – bemerkenswerterweise – in allen drei sozialen Schichten innerhalb der Länder der Anteil jener Befragten, die der Ansicht sind, die Einkommensunterschiede im jeweiligen Land seien zu groß, im Zeitverlauf steigt. Erwartungsgemäß ist der Anteil derjenigen, welche die vorzufindende Ungleichheit als zu groß wahrnehmen, unter Angehörigen der Unterschicht am größten und unter Oberschichtangehörigen am niedrigsten. Zudem fällt auf, dass die wahrgenommene Ungleichheit in Deutschland im Jahr 2009 insgesamt das höchste Niveau aufweist.

Die mit Abb. 3 thematisierte Frage der (un-)gerechtfertigten Privilegierung Wohlhabender in Bezug auf Gesundheitsversorgung und Ausbildungsmöglichkeiten führt zu einem Bild, das unseren Erwartungen teilweise widerspricht: Zwar ist das Ungerechtigkeitsempfinden in Deutschland – wie von uns vermutet – stärker ausgeprägt als in Japan, in beiden Ländern sinkt sein Gesamtniveau jedoch im Zeitverlauf. Die an sich plausible Annahme, nach der das Ungerechtigkeitsempfinden von der Ober- zur Unterschicht ansteigen dürfte, trifft lediglich auf die Befragten in Deutschland (1999 und 2009) zu; hier ist es auch allein die Unterschicht, die 2009 in etwas stärkerem Ausmaß Ungerechtigkeit empfindet. In Japan ist es dagegen (1999 und 2009) die soziale Mittelschicht, die hinsichtlich der Privilegierung Wohlhabender leicht höhere Legitimationsbedenken als die Unterschicht äußert. Auffallend ist darüber hinaus das insgesamt niedrige Niveau empfundener Ungerechtigkeit in Japan im Jahr 2009.

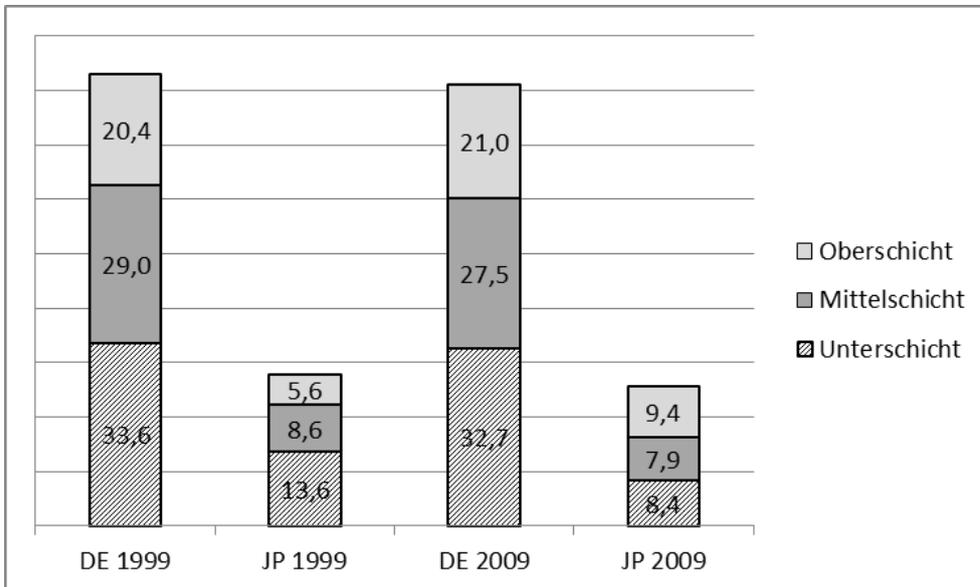
Abb. 3: Empfindung von Ungerechtigkeit (Zustimmung in Prozent)



Anmerkungen: Index aus zwei Items: „Ist es gerecht oder ungerecht, dass Menschen mit höherem Einkommen sich eine bessere medizinische Versorgung leisten können als Menschen mit niedrigerem Einkommen?“ (Item 2) und „Ist es gerecht oder ungerecht, dass Menschen mit höherem Einkommen ihren Kindern eine bessere Ausbildung zukommen lassen können als Menschen mit niedrigerem Einkommen?“ (Item 3)

Quelle: ISSP 1999 (DE: n=1.037; JP: n=1.101); ISSP 2009 (DE: n=1.072; JP: n=1.059).

Abb. 4: Relevanz sozialer Herkunft für Aufwärtsmobilität (Zustimmung in Prozent)



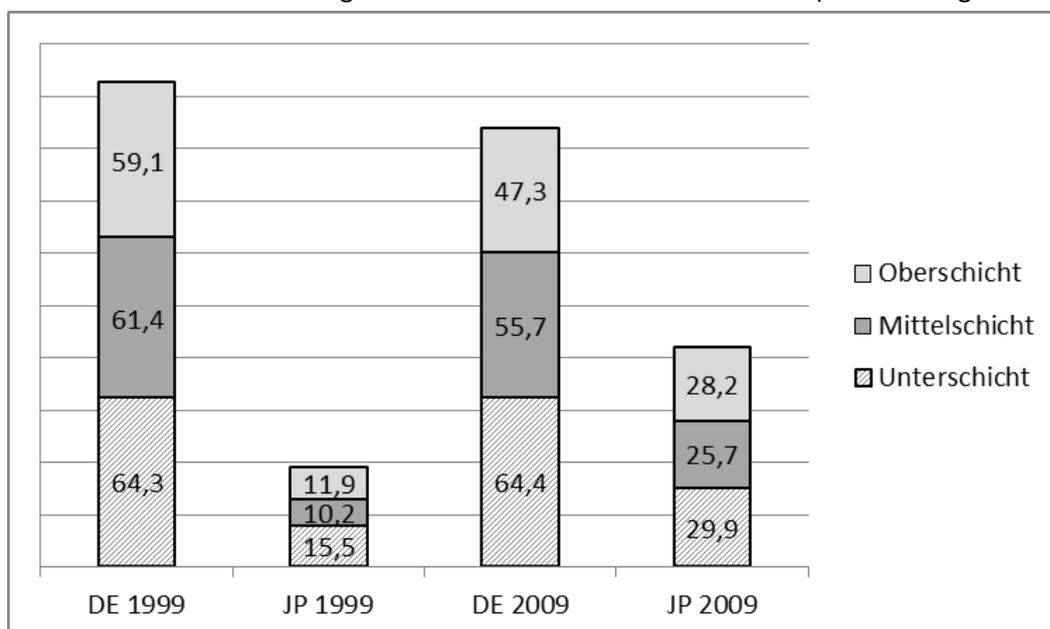
Anmerkungen: Index aus zwei Items: „Wie wichtig ist es Ihrer Meinung, aus einer wohlhabenden Familie zu stammen, um in DE [JP] im Leben vorwärts zu kommen?“ (Item 4) und „Wie wichtig ist es Ihrer Meinung, die richtigen Leute zu kennen, um in DE [JP] im Leben vorwärts zu kommen?“ (Item 5)

Quelle: ISSP 1999 (DE: n=1.024; JP: n=1.070); ISSP 2009 (DE: n=1.074; JP: n=1.038).

Abb. 4 zeigt, dass Befragte in Deutschland im deutlichen Gegensatz zu jenen in Japan zu beiden Zeitpunkten dem ökonomischen Kapital der Herkunftsfamilie sowie dem (eventuell ebenfalls intergenerational ‚weitergereichten‘) sozialen Kapital eine sehr hohe Bedeutung für die Möglichkeiten eigenen sozialen Aufstiegs zuweisen. Im Fall von Deutschland ist die Relevanz dieser beiden Ressourcen eindeutig sozialstrukturell fassbar, indem die Zustimmungsteile von der Ober- zur Unterschicht zunehmen. Auffällig ist auch die länderspezifische Persistenz hinsichtlich der erfragten Mobilitätsmechanismen: Über beide Erhebungszeitpunkte weisen beide Länder jeweils ähnliche Gesamtwerte Zustimmender auf – obgleich auf sehr unterschiedlichen Niveaus. In Japan kommt es im Zeitverlauf zu einer Veränderung der Schichtspezifik: Im Jahr 2009 sind es vor allem Angehörige der Oberschicht, die dem Wohlstand der Herkunftsfamilie und guten Kontakten einen hohen Einfluss auf Aufstiegsmöglichkeiten zuschreiben.

Mit Abb. 5 werden meritokratisch organisierte Mobilitätsmechanismen angesprochen, indem es um die Frage nach der Bedeutung von Bildung für die Höhe des Verdienstes geht. Hier fällt zunächst auf, dass die Bedeutung von Bildung für legitime Verdienstanprüche in Deutschland zu beiden Erhebungszeitpunkten auf deutlich höherem Niveau als wünschenswert eingeschätzt wird als in Japan. Darüber hinaus ist festzustellen, dass die normative Kopplung von Bildungsressourcen und Verdienst in Deutschland im Zeitverlauf leicht abnimmt, während sie in Japan stark zunimmt. In allen vier Erhebungen sind es insbesondere die Angehörigen der sozialen Unterschicht, die die Bedeutung von Bildung für legitime Verdienstanprüche besonders hervorheben (vgl. dazu für Deutschland Hartmann 2013: 116).

Abb. 5: Relevanz von Bildungsressourcen für Höhe des Verdienstes (Zustimmung in Prozent)



Anmerkungen: „Wie wichtig sollte Ihrer Meinung nach die Dauer der allgemeinen und beruflichen Ausbildung sein, wenn es darum geht, was jemand verdienen soll?“ (Item 6)

Quelle: ISSP 1999 (DE: n=1.044; JP: n=1.087); ISSP 2009 (DE: n=1.084; JP: n=1.102).

Die vorgefundenen Befunde lassen sich in zwei zentralen Punkten zusammenfassen: (1) Im Ländervergleich fällt auf, dass die Befragten in Deutschland insgesamt eine höhere Sensibilität im Hinblick auf ungleichheitsrelevante Phänomene zeigen; in ihren Einstellungen tritt der soziale Gradient deutlicher hervor als unter den Befragten in Japan, auch scheinen die Befragten in Deutschland Ungleichheit eher mit Ungerechtigkeit zu verknüpfen. Die Befragten in Japan äußern sich vor dem Hintergrund gesellschaftlich geführter Debatten dagegen häufiger unerwartet. (2) Im Zeitvergleich ist anhand der wahrgenommenen sozialen Ungleichheit eine tendenzielle Anspannung der Verhältnisse zu erkennen, allerdings nimmt das Ungerechtigkeitsempfinden insbesondere in Japan deutlich ab.

Die von den Befragten in Japan eher gering eingeschätzte Bedeutung sozialer Herkunft für Aufwärtsmobilität deutet daraufhin, dass hier das Bild einer Gesellschaft mit egalitären Aufstiegschancen noch stärker verankert ist als in Deutschland: Obgleich die Existenz sozialer Ungleichheit wahrgenommen wird, deuten die Befunde nicht auf eine Gleichsetzung von Ungleichheit mit Ungerechtigkeit hin. Erlebte soziale Realität führt zwar vermutlich dazu, dass 2009 der Glaube an die Gültigkeit von auf Leistung basierender Aufwärtsmobilität zu erodieren beginnt, die japanischen Befragten wollen dies aber noch nicht wahrhaben. Als eine Art ‚Abwehrreaktion‘ wird das meritokratische Prinzip möglicherweise gerade deshalb 2009 stärker als noch 1999 als wünschenswertes Stratifizierungsprinzip betont. Befragte in Deutschland scheinen sich hingegen 2009 bereits mit dem Bild einer ungleichen Gesellschaft arrangiert zu haben, sodass sich der Glaube an ‚echte‘ Chancengleichheit im Vergleich zu 1999 abschwächt. Ob sich diese Interpretationen der deskriptiven Analyse auch in unseren multivariaten Regressionsmodellen wiederfinden lassen, prüfen wir im nächsten Abschnitt.

5.2 Multivariater Teil

Mittels multipler Regressionsmodelle blicken wir auf potenzielle Determinanten der vier Aspekte unseres Untersuchungskomplexes. Dazu berechneten wir mit den in Abschnitt 4.2 vorgestellten Einflussvariablen zunächst vier Modelle mit gepoolten Daten, in die wir einen Länder- und einen Jahres-Dummy aufgenommen haben (Tab. 1). Auf diese Weise sind uns Aussagen über signifikante Unterschiede im Länder- und Zeitvergleich möglich. Da der Einsatz solcher Dummy-Variablen zu einer gewissen ‚Verwischung‘ der Ergebnisse auf Seiten der unabhängigen Variablen führt, berechneten wir zusätzlich je Land und Erhebungszeitpunkt separate Regressionsmodelle, deren Ergebnisse sich im Anhang finden (Tab. A5 bis A8). In der nachfolgenden Ergebnisinterpretation konzentrieren wir uns auf Länder- und Zeiteffekte sowie auf ausgewählte signifikante Effekte der Individualdeterminanten; dazu ziehen wir sowohl die gepoolten als auch die nach Land und Zeit differenzierten Modelle heran.¹⁵

¹⁵ Die Individualdeterminanten Alter, Familienstand und Erwerbsstatus zeigen vergleichsweise selten statistische Signifikanz und lassen in ihrer Wirkweise zudem keine klaren Muster erkennen. Da sie jedoch zur Standarddemografie zählen, haben wir sie in alle Modelle aufgenommen.

5.2.1 Wahrnehmung sozialer Ungleichheit

In Modell 1 untersuchen wir, inwiefern sich die Wahrnehmung sozialer Ungleichheit in den beiden Vergleichsländern unterscheidet und ob sie sich innerhalb des von uns betrachteten Zeitraums verändert. Wie von uns mit H1a erwartet, werden Einkommensunterschiede von deutschen Befragten in stärkerem Maß als zu groß bewertet als von japanischen Befragten. Ebenfalls bestätigt sich H1b, nach der die Wahrnehmung sozialer Ungleichheit in beiden Ländern 2009 stärker ausgeprägt ist als 1999.

Mit Blick auf individuelle Determinanten der Ungleichheitswahrnehmung zeigt sich, dass in beiden Ländern und zu beiden Zeitpunkten vor allem Frauen sowie Befragte, die sich einer unteren Schicht zuordnen, Einkommensunterschiede als zu groß bewerten. Ferner wird erkennbar, dass Befragte mit niedrigerer Bildung Ungleichheit in stärkerem Maß wahrnehmen, wobei dieser Bildungseffekt nur in Japan zu beiden Zeitpunkten signifikant ist, wohingegen er in Deutschland erst 2009 erkennbar wird (Tab. A5). Bezieher niedriger Einkommen bewerten die Einkommensunterschiede im Vergleich zu jenen mit hohem Einkommen eher als zu groß; dies gilt in Deutschland zu beiden Zeitpunkten, in Japan lediglich 1999 (Tab. A5).

In der Gesamtschau überraschen uns diese Ergebnisse nicht. Frauen erweisen sich regelmäßig als stärker ungleichheitssensibel, und dass relativ Benachteiligte Einkommensungleichheit in stärkerem Maß wahrnehmen, liegt auf der Hand. Bemerkenswert sind allerdings die Detailbefunde hinsichtlich Bildung und Einkommen: Während Bildung insbesondere in Japan ungleichheitssensibilisierend wirkt, trifft dies in Deutschland auf das Einkommen zu (Tab. A5).

Tab. 1: Wahrnehmungen von sozialer Ungleichheit und Staterwerbsprozessen

	Modell 1		Modell 2		Modell 3		Modell 4	
	Koeff. (SE)	Sig.	Koeff. (SE)	Sig.	Koeff. (SE)	Sig.	Koeff. (SE)	Sig.
Konstante	3,463 (0,072)	***	0,852 (0,085)	***	2,617 (0,062)	***	2,478 (0,063)	***
Land (Ref.=Deutschland)	-0,129 (0,035)	***	0,446 (0,041)	***	-0,720 (0,030)	***	-0,694 (0,031)	***
Erhebungsjahr (Ref.=1999)	0,355 (0,030)	***	0,231 (0,036)	***	-0,013 (0,026)		0,132 (0,027)	***
Geschlecht (Ref.=männlich)	0,216 (0,033)	***	-0,229 (0,039)	***	-0,030 (0,029)		0,136 (0,029)	***
Alter (Ref.=16 bis einschl. 35)								
36 bis einschl. 65	0,072 (0,043)	*	0,045 (0,051)		-0,035 (0,037)		0,024 (0,038)	
über 65	0,009 (0,065)		0,081 (0,078)		-0,045 (0,057)		0,114 (0,058)	**
Familienstand (Ref.=verheiratet)								
verwitwet	-0,095 (0,066)		0,029 (0,077)		-0,006 (0,057)		-0,066 (0,058)	
geschieden	0,029 (0,064)		0,113 (0,077)		0,053 (0,056)		-0,042 (0,057)	
ledig	-0,058 (0,044)		0,142 (0,052)	***	0,033 (0,038)		0,012 (0,039)	
Bildung (Ref.=keine/niedr. Qual.)								
mittlere Qualifikation	-0,080 (0,037)	**	-0,141 (0,044)	***	-0,088 (0,033)	***	-0,145 (0,033)	***
hohe Qualifikation	-0,303 (0,046)	***	-0,053 (0,055)		0,052 (0,040)		-0,137 (0,041)	***
Erwerbsstatus (Ref.=Vollzeit)								
Teilzeit	-0,029 (0,057)		0,004 (0,068)		-0,027 (0,049)		-0,015 (0,050)	
im Ruhestand	0,059 (0,055)		-0,072 (0,066)		-0,050 (0,049)		0,096 (0,049)	*
arbeitslos	0,070 (0,080)		0,170 (0,096)	*	0,060 (0,070)		0,121 (0,071)	*
nicht erwerbstätig	-0,090 (0,044)	**	-0,040 (0,052)		-0,018 (0,038)		0,065 (0,039)	*
Einkommen (Ref.=niedrig)								
mittel	-0,046 (0,038)		0,023 (0,046)		0,013 (0,033)		-0,060 (0,034)	*
hoch	-0,229 (0,049)	***	0,229 (0,058)	***	-0,012 (0,042)		-0,077 (0,043)	*
Subjektive Schichteinstufung	-0,109 (0,010)	***	0,042 (0,012)	***	-0,053 (0,009)	***	0,009 (0,009)	
korrigiertes r ²	0,115		0,066		0,155		0,190	

Anmerkungen: Sig.: *** p<0.01; ** p<0.05; * p<0.10.

Modell 1: „Die Einkommensunterschiede in DE [JP] sind zu groß.“ (Item 1)

Modell 2: Index aus zwei Items: „Ist es gerecht oder ungerecht, dass Menschen mit höherem Einkommen sich eine bessere medizinische Versorgung leisten können als Menschen mit niedrigerem Einkommen?“ (Item 2) und „Ist es gerecht oder ungerecht, dass Menschen mit höherem Einkommen ihren Kindern eine bessere Ausbildung zukommen lassen können als Menschen mit niedrigerem Einkommen?“ (Item 3)

Modell 3: Index aus zwei Items: „Wie wichtig ist es Ihrer Meinung, aus einer wohlhabenden Familie zu stammen, um in DE [JP] im Leben vorwärts zu kommen?“ (Item 4) und „Wie wichtig ist es Ihrer Meinung, die richtigen Leute zu kennen, um in DE [JP] im Leben vorwärts zu kommen?“ (Item 5)

Modell 4: „Wie wichtig sollte Ihrer Meinung nach die Dauer der allgemeinen und beruflichen Ausbildung sein, wenn es darum geht, was jemand verdienen soll?“ (Item 6)

Quelle: ISSP 1999 und 2009 für Deutschland und Japan. Modell 1: n=4.027; Modell 2: n=3.987; Modell 3: n=3.935; Modell 4: n=4.044. Alle angegebenen Stichprobenumfänge basieren auf gewichteten Daten.

5.2.3 Aufwärtsmobilität aufgrund sozialer Herkunft

In Modell 3 geht es um die Bedeutung sozialer Herkunft für Aufwärtsmobilität. Hier bestätigt sich unsere mit H3a formulierte Annahme: Deutsche Befragte erachten die Ressourcen der Herkunftsfamilie als wichtiger für die Chancen eines sozialen Aufstiegs als japanische Befragte. Allerdings führt der Zeitvergleich zu keinem signifikanten Befund – womit H3b abzulehnen ist.

Die Individualmerkmale lassen kaum ein über Land und Zeit durchgängiges Einflussmuster erkennen. Lediglich bei der subjektiven Schichtzugehörigkeit zeigt sich ein signifikanter Effekt, der sich auch in der Detailbetrachtung bestätigt: Befragte, die sich einer unteren Schicht zurechnen, weisen einem wohlhabenden Elternhaus und einem dicht geknüpften sozialen Netzwerk eine höhere Bedeutung für Aufwärtsmobilität zu (Tab. A7).

Mit anderen Worten: Relativ Deprivierte ziehen zur Erklärung ihres eigenen subjektiv niedrigen Sozialstatus möglicherweise genau jene Ressourcen heran, an denen es ihnen mangelt(e).

5.2.4 Aufwärtsmobilität gemäß meritokratischem Prinzip

Mit Modell 4 sprechen wir schließlich explizit die meritokratische Idee an und untersuchen, welche Bedeutung Bildung und Ausbildung für Aufwärtsmobilität aus Sicht der Befragten haben sollten. Anders als von uns mit H4a erwartet, wird Aufwärtsmobilität nach meritokratischem Prinzip nicht in Japan, sondern in Deutschland stärker als wünschenswert bewertet. Demgegenüber bestätigt sich H4b: In beiden Ländern wird Aufwärtsmobilität nach meritokratischem Prinzip 2009 stärker als wünschenswert bewertet.¹⁶

Hinsichtlich der Individualvariablen zeigt sich, dass vor allem Frauen Bildung als Legitimationsgrundlage für angemessene Entlohnung sehen, wobei sich dieser Geschlechtereffekt in Deutschland 2009 verliert (Tab. A8). Des Weiteren sprechen sich Befragte mit niedriger Bildung sowie Bezieher niedriger Einkommen eher für eine höhere Bedeutung des meritokratischen Prinzips aus; die nach Land und Zeit differenzierte Analyse zeigt jedoch, dass der Bildungseffekt zu beiden Zeitpunkten nur in Deutschland, der Einkommenseffekt in beiden Ländern nur 1999 greift (Tab. A8).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Bildungsanstrengungen weithin anerkannte Determinanten sozialen Aufstiegs darstellen, die in Deutschland bemerkenswerterweise gerade von Befragten mit niedriger Bildung als solche akzeptiert werden. Im bildungsbehafteten Japan zeigen sich in der Tat Tendenzen zu der weiter oben angesprochenen „Hyper-Meritokratie“ – möglicherweise stellt diese einen ‚kognitiven Rettungsanker‘ angesichts auch in Japan wachsender Ungleichheiten dar.

¹⁶ Tab. A4 klärt allerdings darüber auf, dass sich dieser Trend allein auf Einstellungsänderungen in Japan zurückführen lässt.

6. Zusammenfassung und Ausblick

In diesem Artikel beschäftigten wir uns mit der Frage, ob sich die Wahrnehmungen von sozialer Ungleichheit und Statuserwerbsprozessen in den durch ähnliche sozio-ökonomische Entwicklungsverläufe geprägten Gesellschaften Deutschlands und Japans im Zeitverlauf verändert hat. Separaten Gesellschaftsdiagnosen ist zu entnehmen, dass nennenswerte Teile der Bevölkerung beider Länder seit gut zwei Jahrzehnten eine zunehmende soziale Entsicherung erleben, deren Ursprung in wachsendem globalen Konkurrenzdruck, wirtschaftlicher Rezession sowie Deregulierung des Arbeitsmarktes und Rückbau sozialstaatlicher Leistungen verortet wird. Es hat den Anschein, als erodierten die über lange Zeit identitätsstiftenden Mittelschichten beider Länder. Vor diesem Hintergrund interessieren uns auch Fragen der Bewertung und Legitimation sozialer Ungleichheit. Zu diesem Zweck analysierten wir Daten des *International Social Survey Programmes (ISSP)* von 1999 und 2009.

Wie von uns erwartet, weisen deutsche Befragte bereits 1999 eine höhere Sensibilität für Ungleichheit auf als japanische, wobei in beiden Ländern die Wahrnehmung von Ungleichheit innerhalb des Untersuchungszeitraums erwartungsgemäß zunimmt. Damit bestätigt sich auch unsere Annahme, nach der Ungleichheit in Japan später als in Deutschland zu einem gesamtgesellschaftlich diskutierten Thema wurde: Erst mit Beginn des neuen Jahrtausends verschiebt sich das japanische Selbstbild von dem einer homogenen Mittelschichtsgesellschaft zu dem einer Differenzgesellschaft – eine Entwicklung, die Deutschland bereits in den 1990er Jahren durchlaufen hat.

Durch diese Phasenverschiebung erklärt sich unserer Meinung nach die unterschiedliche Bewertung ungleicher Teilhabechancen als (un-)gerecht: Während deutsche Befragte den auf Einkommensunterschieden beruhenden ungleichen Zugang zu Gesundheitsversorgung oder Bildungsmöglichkeiten für Kinder tendenziell als ungerecht bewerten, ist diese Wahrnehmung in Japan insgesamt weniger deutlich ausgeprägt. 1999 lässt sich das vermutlich dadurch erklären, dass japanische Befragte ihre Gesellschaft zu der Zeit noch stärker als eine egalitäre begreifen, innerhalb derer sozialer Aufstieg auf dem meritokratischen Prinzip basiert; daher werden bestehende Ungleichheiten als weitgehend legitim bewertet. In Deutschland dominiert dagegen bereits 1999 in der öffentlichen Wahrnehmung das Bild einer „gespaltenen Gesellschaft“ (Lessenich & Nullmeier 2006), in der tatsächliche Aufstiegschancen nicht zuletzt durch soziale Herkunft geprägt werden. Die in Deutschland gleichzeitig vorzufindende starke Befürwortung individueller Leistung als wünschenswertem Statuszuweisungsmechanismus führt dann – frühzeitiger als in Japan – zu einer stärkeren Bewertung bestehender Ungleichheiten als ungerecht.

2009 zeigt sich auch in Japan die aus Deutschland bereits bekannte Diskrepanz zwischen wahrgenommenem und wünschenswertem Zustand: Nun nimmt sich auch Japan als gespaltene Gesellschaft wahr; als wünschenswerter Stratifikationstypus gilt gleichwohl weiterhin die Mittelschichtsgesellschaft. Dabei unterscheiden sich die japanischen Befragten aber von den deutschen darin, dass sie den Glauben an auf Leistung basierende Aufstiegschancen noch nicht aufgegeben haben – im Gegenteil: 2009 bekennen sie sich noch deutlicher zum Leistungsprinzip als zehn Jahre zuvor. Sozialer Herkunft messen sie eine geringere Bedeutung für Aufwärtsmobilität bei als deutsche Befragte.

Zweifelloos weist unsere Studie Grenzen auf: Ein beispielsweise in den 1960er Jahren beginnender Untersuchungszeitraum hätte uns eine noch bessere Nachzeichnung der Entwicklung aggregierter Wahrnehmungen und Einstellungen ermöglicht – doch dazu mangelt es schlichtweg an geeigneten Daten.

Zukünftige Forschungsbemühungen sollten unserer Ansicht nach auf zweierlei gerichtet sein: Makroperspektivisch bietet es sich an, selbst bei einem Zwei-Länder-Vergleich objektive sozio-ökonomische Länderdaten in die Analysen einzubeziehen, auch wenn aufgrund der sehr geringen Fallzahl auf Kontextebene keine in der ländervergleichenden Forschung üblichen Mehrebenenanalysen möglich sein werden. Mikroperspektivisch erscheint uns ein ‚Tiefenblick‘ in das Befindlichkeitsportfolio der sozialen Mittelschichten beider Gesellschaften lohnenswert. Im Rahmen einer (primär) qualitativ angelegten ländervergleichenden Studie ließe sich etwa der Frage nachgehen, welche (unterschiedlichen) Coping-Strategien verunsicherte Angehörige mittlerer Lagen praktizieren.

Nichtsdestotrotz sehen wir in unserer Studie einen Beitrag zur Erweiterung der Ungleichheits- und Mittelschichtsdebatte, die bislang selten über nationale Kontexte hinausreicht und insbesondere asiatische Gesellschaften noch häufig ausklammert.

Anhang

Tab. A1: Abhängige Variablen und ihre Umcodierung

Variable	Formulierung	Ursprüngliche Codierung	Unsere Umcodierung
1	Die Einkommensunterschiede in Deutschland [Japan] sind zu groß.“	1=stimme voll und ganz zu 2=stimme zu 3=weder noch 4=stimme nicht zu 5=stimme überhaupt nicht zu	0=stimme überhaupt nicht zu 1=stimme nicht zu 2=weder noch 3=stimme zu 4=stimme voll und ganz zu
2	„Ist es gerecht oder ungerecht, dass Menschen mit höherem Einkommen sich eine bessere medizinische Versorgung leisten können als Menschen mit niedrigerem Einkommen?“	1=sehr gerecht 2=eher gerecht 3=weder gerecht noch ungerecht 4=eher ungerecht 5=sehr ungerecht	0=sehr ungerecht 1=eher ungerecht 2=weder gerecht noch ungerecht 3=eher gerecht 4=sehr gerecht
3	„Ist es gerecht oder ungerecht, dass Menschen mit höherem Einkommen ihren Kindern eine bessere Ausbildung zukommen lassen können als Menschen mit niedrigerem Einkommen?“	s. Item 2	s. Item 2
	Empfindung von Ungerechtigkeit = (Variable 2 + Variable 3)/2	s. Item 2	s. Item 2
4	„Wie wichtig ist es Ihrer Meinung, aus einer wohlhabenden Familie zu stammen?“	1=entscheidend 2=sehr wichtig 3=einigermaßen wichtig 4=nicht sehr wichtig 5=überhaupt nicht wichtig	0=überhaupt nicht wichtig 1=nicht sehr wichtig 2=einigermaßen wichtig 3=sehr wichtig 4=entscheidend
5	„Wie wichtig ist es Ihrer Meinung, die richtigen Leute zu kennen?“	s. Item 4	s. Item 4
	Relevanz ökonomischen und sozialen Kapitals für sozialen Aufstieg = (Variable 4 + Variable 5)/2	s. Item 4	s. Item 4
6	„Wie wichtig sollten Ihrer Meinung nach die folgenden Gesichtspunkte sein, wenn es darum geht, was jemand verdienen soll: Die Dauer der allgemeinen und beruflichen Ausbildung.“	s. Item 4	s. Item 4

Tab. A2: Unabhängige Variablen und ihre Umcodierung

Variable	Formulierung	Ursprüngliche Codierung	Unsere Umcodierung
1	Geschlecht	1=männlich 2=weiblich	0=männlich 1=weiblich
2	Alter	in Jahren (metrisch)	0=16 bis einschl. 35 Jahre 1=36 bis einschl. 65 Jahre 2=über 65 Jahre
3	Familienstand	1=verheiratet 2=verwitwet 3=geschieden 4=getrennt lebend 5=alleinstehend	0=verheiratet 1=verwitwet 2=geschieden 4=ledig Getrennt Lebende (4) wurden aus den Analysen ausgeschlossen.
4	Qualifikation (Bildungsabschluss)	1=kein Abschluss 2=unvollst. primäre Qualif. 3=vollst. primäre Qualif. 4=unvollst. sekundäre Qualif. 5=vollst. sekundäre Qualif. 6=unvollst. tertiäre Qualif. 7=vollst. tertiäre Qualif.	0=keine/niedrige Qualif. (1, 2, 3) 1=mittlere Qualif. (4, 5) 2=hohe Qualif. (6, 7)
5	Erwerbsstatus	1=Vollzeit (Hauptjob) 2=Teilzeit (Hauptjob) 3=weniger als Teilzeit 4=mithelfender Familienangehör. 5=arbeitslos 6=in Ausbildung 7=im Ruhestand 8=Hausfrau/-mann 9=erwerbsunfähig 10=keine Erwerbsperson	0=Vollzeit erwerbstätig (1) 1=Teilzeit erwerbstätig (2) 2=im Ruhestand (7) 3=arbeitslos (5) 4=nicht erwerbstätig (6, 8, 9, 10) Weniger als Teilzeit Beschäftigte (3) und mithelfende Familienangehörige (4) wurden aus den Analysen ausgeschlossen.
6	Einkommen	metrisch; Umrechnung in Äquivalenzeinkommen	0=niedriges Einkommen 1=mittleres Einkommen 2=hohes Einkommen Das niedrige Einkommen umfasst solche bis 70, das mittlere solche von über 70 bis 150 und das hohe solche von über 150 Prozent des Medianeinkommens.
7	subjektive Schichteinstufung	1=oberste Schicht 10=unterste Schicht	0=unterste Schicht 9=oberste Schicht

Tab. A3: Soziodemografie (Anteilswerte in Prozent)

	1999		2009	
	DE	JP	DE	JP
Geschlecht (weiblich)	51,5	52,2	49,9	53,4
16 bis einschl. 35 Jahre	26,4	32,2	25,8	25,0
36 bis einschl. 65 Jahre	56,7	52,1	51,9	53,1
über 65 Jahre	16,9	15,8	22,3	21,9
verheiratet	62,4	67,0	56,6	66,9
verwitwet	8,9	5,8	8,0	5,7
geschieden	6,1	2,5	8,9	4,3
ledig	22,6	24,8	26,5	23,1
keine/geringe Qualifikation	52,0	21,2	36,8	19,5
mittlere Qualifikation	39,6	45,5	44,4	41,4
hohe Qualifikation	8,3	33,3	18,8	39,2
Vollzeit erwerbstätig	47,1	51,3	44,2	45,2
Teilzeit erwerbstätig	6,5	8,2	9,5	10,2
im Ruhestand	23,9	8,0	27,1	11,3
arbeitslos	5,7	1,8	5,0	2,4
nicht erwerbstätig	16,8	30,8	14,3	30,8
niedriges Einkommen	21,8	27,3	23,7	28,5
mittleres Einkommen	60,1	50,5	54,3	45,0
hohes Einkommen	18,2	22,1	22,0	26,6

Anmerkungen: Alle Angaben basieren auf gewichteten Daten.
Quelle: ISSP 1999; ISSP 2009.

Tab. A4: Soziodemografie und Einstellungsvariablen (Mittelwerte und Standardabweichungen)

	1999		2009	
	DE	JP	DE	JP
Alter (in Jahren)	48,12 (17,11)	45,79 (17,60)	49,18 (17,85)	49,22 (17,59)
subjektive Schichteinstufung (0-9)	4,46 (1,49)	3,59 (1,80)	4,75 (1,52)	3,65 (1,59)
Die Einkommensunterschiede sind zu groß (0-4)	2,95 (0,87)	2,90 (1,15)	3,32 (0,84)	3,11 (1,00)
Meinung: Menschen mit hohem Einkommen können sich eine bessere medizinische Versorgung leisten als Menschen mit niedrigem Einkommen (0-4)	1,06 (1,04)	1,24 (1,24)	1,12 (1,03)	1,69 (1,34)
Meinung: Menschen mit hohem Einkommen können ihren Kindern eine bessere Schulausbildung zukommen lassen als Menschen mit niedrigem Einkommen (0-4)	1,08 (1,04)	1,25 (1,25)	1,06 (0,98)	1,82 (1,38)
Wichtigkeit: aus einer wohlhabenden Familie stammen (0-4)	1,86 (0,99)	1,58 (0,91)	1,93 (1,05)	1,55 (0,92)
Wichtigkeit: die richtigen Leute kennen (0-4)	2,63 (0,89)	1,79 (0,95)	2,74 (0,84)	1,58 (0,99)
Wichtigkeit für Verdienst: Dauer der allgemeinen und beruflichen Ausbildung (0-4)	2,63 (0,80)	1,67 (0,82)	2,56 (0,82)	2,04 (0,87)

Anmerkungen: Alle Angaben basieren auf gewichteten Daten.

Quelle: ISSP 1999; ISSP 2009.

Tab. A5: Wahrnehmung sozialer Ungleichheit (nach Land und Zeit differenziert)

	1999				2009			
	DE		JP		DE		JP	
	Koeff. (SE)	Sig.	Koeff. (SE)	Sig.	Koeff. (SE)	Sig.	Koeff. (SE)	Sig.
Konstante	3,505 (0,135)	***	3,623 (0,153)	***	3,715 (0,121)	***	3,644 (0,148)	***
Geschlecht (Ref.=männlich)	0,206 (0,059)	***	0,326 (0,083)	***	0,126 (0,055)	**	0,229 (0,071)	***
Alter (Ref.=16 bis einschl. 35)								
36 bis einschl. 65	0,034 (0,078)		0,022 (0,102)		0,117 (0,075)		0,124 (0,092)	
über 65	-0,071 (0,127)		-0,217 (0,155)		0,120 (0,131)		0,165 (0,122)	
Familienstand (Ref.=verheiratet)								
verwitwet	-0,017 (0,106)		0,038 (0,185)		0,007 (0,101)		-0,525 (0,157)	***
geschieden	0,065 (0,107)		0,219 (0,233)		0,038 (0,090)		-0,116 (0,144)	
ledig	-0,049 (0,081)		-0,069 (0,107)		-0,020 (0,073)		-0,105 (0,094)	
Bildung (Ref.=keine/niedrige Qualif.)								
mittlere Qualifikation	0,054 (0,060)		-0,299 (0,108)	***	-0,105 (0,060)	*	-0,184 (0,089)	**
hohe Qualifikation	-0,173 (0,107)		-0,612 (0,120)	***	-0,299 (0,079)	***	-0,288 (0,095)	***
Erwerbsstatus (Ref.=Vollzeit)								
Teilzeit	-0,044 (0,119)		-0,134 (0,138)		0,050 (0,092)		-0,009 (0,109)	
im Ruhestand	0,082 (0,095)		0,240 (0,153)		-0,037 (0,106)		0,083 (0,116)	
arbeitslos	0,211 (0,122)	*	0,038 (0,262)		0,048 (0,122)		-0,108 (0,204)	
nicht erwerbstätig	-0,111 (0,085)		-0,069 (0,099)		-0,131 (0,088)		0,003 (0,087)	
Einkommen (Ref.=niedrig)								
mittel	-0,091 (0,070)		-0,124 (0,091)		0,016 (0,069)		0,052 (0,077)	
hoch	-0,388 (0,091)	***	-0,294 (0,116)	**	-0,191 (0,088)	**	-0,023 (0,096)	
Subjektive Schichteinstufung	-0,127 (0,020)	***	-0,106 (0,023)	***	-0,084 (0,019)	***	-0,143 (0,022)	***
korrigiertes r ²	0,112		0,107		0,082		0,068	

Anmerkungen: „Die Einkommensunterschiede in DE [JP] sind zu groß.“ (Item 1)

Sig.: *** p<0.01; ** p<0.05; * p<0.10.

Quelle: ISSP 1999 (DE: n=1.020; JP: n=981); ISSP 2009 (DE: n=1.049; JP: n=977). Alle angegebenen Stichprobenumfänge basieren auf gewichteten Daten.

Tab. A6: Empfindung von Ungerechtigkeit (nach Land und Zeit differenziert)

	1999				2009			
	DE		JP		DE		JP	
	Koeff. (SE)	Sig.	Koeff. (SE)	Sig.	Koeff. (SE)	Sig.	Koeff. (SE)	Sig.
Konstante	0,740 (0,157)	***	1,077 (0,159)	***	0,782 (0,141)	***	1,973 (0,203)	***
Geschlecht (Ref.=männlich)	-0,289 (0,070)	***	-0,377 (0,086)	***	-0,282 (0,063)	***	0,064 (0,098)	
Alter (Ref.=16 bis einschl. 35)								
36 bis einschl. 65	0,187 (0,091)	**	0,185 (0,106)	*	-0,107 (0,086)		-0,164 (0,126)	
über 65	0,205 (0,154)		0,309 (0,162)	*	-0,020 (0,150)		-0,195 (0,169)	
Familienstand (Ref.=verheiratet)								
verwitwet	0,182 (0,127)		0,312 (0,188)	*	-0,289 (0,116)	**	0,135 (0,210)	
geschieden	0,168 (0,129)		0,154 (0,240)		0,044 (0,103)		0,121 (0,201)	
ledig	0,113 (0,096)		0,217 (0,110)	**	0,069 (0,084)		0,077 (0,129)	
Bildung (Ref.=keine/niedrige Qualif.)								
mittlere Qualifikation	-0,218 (0,070)	***	-0,128 (0,114)		-0,025 (0,068)		-0,091 (0,121)	
hohe Qualifikation	-0,133 (0,131)		0,072 (0,126)		-0,032 (0,090)		-0,065 (0,129)	
Erwerbsstatus (Ref.=Vollzeit)								
Teilzeit	0,146 (0,140)		0,256 (0,143)	*	0,032 (0,107)		-0,287 (0,150)	*
im Ruhestand	-0,300 (0,113)	***	-0,122 (0,160)		0,070 (0,123)		0,117 (0,158)	
arbeitslos	-0,065 (0,145)		0,593 (0,280)	**	0,336 (0,141)	**	0,216 (0,276)	
nicht erwerbstätig	-0,276 (0,100)	***	0,198 (0,102)	*	0,092 (0,101)		-0,319 (0,119)	***
Einkommen (Ref.=niedrig)								
mittel	0,036 (0,083)		-0,037 (0,095)		0,030 (0,080)		0,008 (0,108)	
hoch	0,226 (0,109)	**	0,280 (0,121)	**	0,142 (0,101)		0,206 (0,133)	
Subjektive Schichteinstufung	0,105 (0,023)	***	0,017 (0,023)		0,096 (0,021)	***	-0,012 (0,031)	
korrigiertes r ²	0,075		0,039		0,056		0,011	

Anmerkungen: Index aus zwei Items: „Ist es gerecht oder ungerecht, dass Menschen mit höherem Einkommen sich eine bessere medizinische Versorgung leisten können als Menschen mit niedrigerem Einkommen?“ (Item 2) und „Ist es gerecht oder ungerecht, dass Menschen mit höherem Einkommen ihren Kindern eine bessere Ausbildung zukommen lassen können als Menschen mit niedrigerem Einkommen?“ (Item 3)

Sig.: *** p<0.01; ** p<0.05; * p<0.10.

Quelle: ISSP 1999 (DE: n=1.014; JP: n=995); ISSP 2009 (DE: n=1.039; JP: n=940). Alle angegebenen Stichprobenumfänge basieren auf gewichteten Daten.

Tab. A7: Relevanz ökonomischen und sozialen Kapitals für sozialen Aufstieg (nach Land und Zeit differenziert)

	1999				2009			
	DE		JP		DE		JP	
	Koeff. (SE)	Sig.	Koeff. (SE)	Sig.	Koeff. (SE)	Sig.	Koeff. (SE)	Sig.
Konstante	2,743 (0,133)	***	1,970 (0,115)	***	2,602 (0,113)	***	1,623 (0,132)	***
Geschlecht (Ref.=männlich)	-0,047 (0,059)		-0,027 (0,062)		-0,058 (0,051)		0,016 (0,062)	
Alter (Ref.=16 bis einschl. 35)								
36 bis einschl. 65	0,061 (0,077)		-0,084 (0,076)		-0,014 (0,070)		-0,084 (0,082)	
über 65	0,057 (0,127)		-0,081 (0,120)		0,096 (0,122)		-0,063 (0,110)	
Familienstand (Ref.=verheiratet)								
verwitwet	-0,137 (0,105)		0,078 (0,138)		0,095 (0,094)		-0,037 (0,142)	
geschieden	0,061 (0,109)		-0,099 (0,171)		0,058 (0,083)		0,118 (0,125)	
ledig	0,088 (0,080)		-0,145 (0,080)	*	-0,028 (0,068)		0,204 (0,084)	**
Bildung (Ref.=keine/niedrige Qualif.)								
mittlere Qualifikation	-0,121 (0,059)	**	-0,050 (0,083)		-0,070 (0,056)		-0,018 (0,079)	
hohe Qualifikation	-0,158 (0,106)		0,101 (0,091)		-0,002 (0,073)		0,197 (0,084)	**
Erwerbsstatus (Ref.=Vollzeit)								
Teilzeit	0,017 (0,117)		-0,036 (0,102)		-0,040 (0,085)		-0,004 (0,096)	
im Ruhestand	-0,056 (0,095)		-0,024 (0,115)		-0,192 (0,099)	*	-0,010 (0,104)	
arbeitslos	-0,143 (0,124)		0,324 (0,195)	*	0,104 (0,112)		0,045 (0,183)	
nicht erwerbstätig	-0,088 (0,084)		-0,067 (0,074)		0,012 (0,081)		0,077 (0,077)	
Einkommen (Ref.=niedrig)								
mittel	-0,070 (0,070)		0,036 (0,068)		-0,026 (0,064)		0,045 (0,069)	
hoch	-0,025 (0,091)		-0,097 (0,086)		-0,105 (0,082)		0,150 (0,086)	*
Subjektive Schichteinstufung	-0,081 (0,019)	***	-0,048 (0,017)	***	-0,033 (0,017)	*	-0,051 (0,020)	**
korrigiertes r ²	0,022		0,013		0,008		0,032	

Anmerkungen: Index aus zwei Items: „Wie wichtig ist es Ihrer Meinung, aus einer wohlhabenden Familie zu stammen, um in DE [JP] im Leben vorwärts zu kommen?“ (Item 4) und „Wie wichtig ist es Ihrer Meinung, die richtigen Leute zu kennen, um in DE [JP] im Leben vorwärts zu kommen?“ (Item 5)

Sig.: *** p<0.01; ** p<0.05; * p<0.10.

Quelle: ISSP 1999 (DE: n= 1.000; JP: n=975); ISSP 2009 (DE: n=1.042; JP: n=919). Alle angegebenen Stichprobenumfänge basieren auf gewichteten Daten.

Tab. A8: Relevanz kulturellen Bildungskapitals für Höhe des Verdienstes (nach Land und Zeit differenziert)

	1999				2009			
	DE		JP		DE		JP	
	Koeff. (SE)	Sig.	Koeff. (SE)	Sig.	Koeff. (SE)	Sig.	Koeff. (SE)	Sig.
Konstante	2,653 (0,127)	***	1,483 (0,110)	***	2,584 (0,119)	***	1,850 (0,136)	***
Geschlecht (Ref.=männlich)	0,170 (0,057)	***	0,194 (0,059)	***	0,043 (0,054)		0,113 (0,065)	*
Alter (Ref.=16 bis einschl. 35)								
36 bis einschl. 65	0,053 (0,074)		0,196 (0,072)	***	-0,134 (0,073)	*	-0,039 (0,085)	
über 65	0,041 (0,124)		0,301 (0,113)	***	-0,107 (0,128)		0,237 (0,114)	**
Familienstand (Ref.=verheiratet)								
verwitwet	-0,107 (0,102)		0,029 (0,133)		0,215 (0,100)	**	-0,489 (0,145)	***
geschieden	-0,269 (0,104)	***	0,174 (0,165)		-0,032 (0,088)		0,160 (0,132)	
ledig	-0,006 (0,077)		0,148 (0,076)	**	-0,140 (0,071)	**	0,065 (0,087)	
Bildung (Ref.=keine/niedrige Qualif.)								
mittlere Qualifikation	-0,195 (0,057)	***	-0,081 (0,078)		-0,105 (0,058)	*	0,016 (0,082)	
hohe Qualifikation	-0,228 (0,103)	**	0,053 (0,086)		-0,287 (0,077)	***	0,040 (0,088)	
Erwerbsstatus (Ref.=Vollzeit)								
Teilzeit	0,095 (0,115)		0,021 (0,097)		0,044 (0,090)		-0,104 (0,100)	
im Ruhestand	0,050 (0,092)		0,239 (0,111)	**	0,115 (0,105)		0,107 (0,107)	
arbeitslos	-0,009 (0,116)		0,101 (0,193)		0,220 (0,119)	*	0,180 (0,184)	
nicht erwerbstätig	-0,069 (0,081)		0,133 (0,070)	*	0,031 (0,085)		0,069 (0,079)	
Einkommen (Ref.=niedrig)								
mittel	-0,164 (0,067)	**	-0,212 (0,065)	***	0,027 (0,068)		0,033 (0,071)	
hoch	-0,168 (0,088)	*	-0,141 (0,082)	*	-0,092 (0,086)		0,032 (0,088)	
Subjektive Schichteinstufung	0,027 (0,019)		-0,001 (0,016)		0,023 (0,018)		0,008 (0,020)	
korrigiertes r ²	0,027		0,048		0,036		0,015	

Anmerkungen: „Wie wichtig sollte Ihrer Meinung nach die Dauer der allgemeinen und beruflichen Ausbildung sein, wenn es darum geht, was jemand verdienen soll?“ (Item 6)

Sig.: *** p<0.01; ** p<0.05; * p<0.10.

Quelle: ISSP 1999 (DE: n=1.025; JP: n=998); ISSP 2009 (DE: n=1.046; JP: n=975). Alle angegebenen Stichprobenumfänge basieren auf gewichteten Daten.

Literatur

- Alber, J., J. Delhey, W. Keck & R. Nauenburg, 2004: Quality of Life in Europe. First European Quality of Life Survey 2003. Hrsg.: European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions. <http://www.eurofound.europa.eu/pubdocs/2004/105/en/1/ef04105en.pdf> (letzter Zugriff: 14.08.2013).
- Alber, J. & T. Fahey, 2004: Perceptions of Living Conditions in an Enlarged Europe. Hrsg: European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions. http://www.eurofound.europa.eu/pubdocs/2003/113/en/1/ef03113_en.pdf (letzter Zugriff: 14.08.2013).
- Albert, M., 1992: Kapitalismus contra Kapitalismus. Frankfurt/Main u.a.: Campus.
- Andreß, H.-J. & T. Seeck, 2007: Ist das Normalarbeitsverhältnis noch armutsvermeidend? Erwerbstätigkeit in Zeiten deregulierter Arbeitsmärkte und des Umbaus sozialer Sicherungssysteme. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 59: 459-492.
- Bach, S., G. Corneo & V. Steiner, 2009: From Bottom to Top: The entire Income Distribution in Germany, 1992-2003. Review of Income and Wealth 55: 303-330.
- Beise, M., 2009: Die Ausplünderung der Mittelschicht. Alternativen zur aktuellen Politik. München: DVA.
- Bender, C. & H. Graßl, 2004: Arbeiten und Leben in der Dienstleistungsgesellschaft. Konstanz: UVK.
- Biewen, M. & A. Juhasz, 2010: Understanding Rising Income Inequality in Germany. IZA Discussion Paper No. 5062.
- Bjørnskov, C., A. Dreher, J.A.V. Fischer & J. Schnellenbach, 2009: On the Relation Between Income Inequality and Happiness: Do Fairness Perceptions Matter? KOF Working Papers No. 245.
- Blossfeld, H.-P., S. Buchholz, D. Hofäcker, H. Hofmeister, K. Kurz & M. Mills, 2007: Globalisierung und die Veränderung sozialer Ungleichheiten in modernen Gesellschaften. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse des GLOBALIFE-Projektes. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 59: 667-691.
- Böhnke, P., 2005: First European Quality of Life Survey: Life Satisfaction, Happiness and Sense of Belonging. Summary. Hrsg.: European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions. <http://www.eurofound.europa.eu/pubdocs/2005/91/en/1/ef0591en.pdf> (letzter Zugriff: 14.08.2013).
- Bös, M. & W. Glatzer, 1992: Trends subjektiven Wohlbefindens. S. 197-221 in: S. Hradil (Hrsg.), Zwischen Bewusstsein und Sein. Opladen: Leske + Budrich.

- Bosch, G., T. Haipeter, E. Latniak & S. Lehndorff, 2007: Demontage oder Revitalisierung? Das deutsche Beschäftigungsmodell im Umbruch. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 59: 318-339.
- Bude, H., 2008: Die Ausgeschlossenen. Das Ende vom Traum einer gerechten Gesellschaft. München: Carl Hanser.
- Bude, H. & A. Willisch, 2008: Exklusion. Die Debatte über die „Überflüssigen“. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Burkhardt, C., M.M. Grabka, O. Groh-Samberg, Y. Lott & S. Mau, 2013: Mittelschicht unter Druck? Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Burzan, N., 2008: Die Absteiger. Angst und Verunsicherung in der Mitte der Gesellschaft. Aus *Politik und Zeitgeschichte* 33/34: 6-12.
- Burzan, N. & S. Kohrs, 2013: Vielfältige Verunsicherung in der Mittelschicht – eine Herausforderung für sozialen Zusammenhalt? S. 101-119 in: L. Pries (Hrsg.), *Zusammenhalt durch Vielfalt. Bindungskräfte der Vergesellschaftung im 21. Jahrhundert*. Wiesbaden: Springer VS.
- Cabinet Office, 2012: Heisei 24-nen kokumin seikatsu ni kan suru yoron chōsa. Tokio: Naikakufu Daijin Kanbō Seifu Kōhōshitsu.
- Castel, R., 2000: Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit. Konstanz: UVK.
- Castel, R., 2009: Die Wiederkehr der sozialen Unsicherheit. S. 21-34 in: R. Castel & K. Dörre (Hrsg.), *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Frankfurt/Main u.a.: Campus.
- Castel, R. & K. Dörre, 2008: *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Frankfurt/Main u.a.: Campus.
- Chiavacci, D., 2006: The general middle class model under pressure: Mainstream Japan at a turning point? S. 59-82 in: H. Helfrich, M. Zillekens & E. Höltnner (Hrsg.), *Culture and Development in Japan and Germany*. Münster: Daedalus Verlag.
- Chiavacci, D., 2008: From Class Struggle to General Middle-Class Society to Divided Society: Societal Models of Inequality in Postwar Japan. *Social Science Japan Journal* 11: 5-27.
- Clarke, G.R.G., 1995: More evidence on income distribution and growth. *Journal of Development Economics* 47: 403-427.
- Dahrendorf, R., 1957: *Soziale Klassen und Klassenkonflikt in der industriellen Gesellschaft*. Stuttgart: Enke.
- Deininger, K. & L. Squire, 1998: New ways of looking at old issues: inequality and growth. *Journal of Development Economics* 57: 259-287.

- Delhey, J., 2012: Gleichheit fühlt sich besser an. Statusbegehnen und Wohlbefinden in europäischen Gesellschaften. Informationsdienst Soziale Indikatoren 57: 8-11.
- Delhey, J. & P. Böhnke, 1999: Über die materielle zur inneren Einheit? Wohlstandslagen und subjektives Wohlbefinden in Ost- und Westdeutschland. Berlin: WZB <http://bibliothek.wzb.eu/pdf/1999/iii99-412.pdf> (letzter Zugriff: 14.08.2013).
- Dittmann, J. & A. Scheuer, 2008: Lebensbedingungen und Wohlbefinden in Europa. S. 435-441 in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Datenreport 2008. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Dittmann, J. & A. Scheuer, 2011: Lebensbedingungen und Wohlbefinden in Europa. S. 417-426 in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Datenreport 2011 Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Dore, R.P., 1976: The Diploma Disease. London: George Allen & Unwin.
- Dörre, K., 2005: Prekarität – Eine arbeitspolitische Herausforderung. WSI-Mitteilungen 58: 250-258.
- Dörre, K., 2006: Prekäre Arbeit und soziale Desintegration. Aus Politik und Zeitgeschichte 40/41: 7-14.
- Erlinghagen, M., 2005: Entlassungen und Beschäftigungssicherheit im Zeitverlauf. Zur Entwicklung unfreiwilliger Arbeitsmarktmobilität in Deutschland. Zeitschrift für Soziologie 34: 147-168.
- Esteban, J. & G. Schneider, 2008: Polarization and Conflict: Theoretical and Empirical Issues. Journal of Peace Research 45: 131-141.
- Faik, J. & J. Becker, 2009: Wohlstandspolarisierung, Verteilungskonflikte und Ungleichheitswahrnehmungen in Deutschland. Berlin: DIW (SOEPPapers 256).
- Förster, M.F. & M.M. D'Ercole, 2009: The OECD Approach to Measuring Income Distribution and Poverty: Strengths, Limits and Statistical Issues. Vortrag der Konferenz „Measuring Poverty, Income Inequality, and Social Exclusion: Lessons from Europe“. Paris: OECD/University of Maryland International Conference.
- Fuchs-Schündeln, N., D. Krueger & M. Sommer, 2010: Inequality trends for Germany in the last two decades: A tale of two countries. Review of Economic Dynamics 13: 103-132.
- Galor, O. & O. Moav, 2004: From Physical to Human Capital Accumulation: Inequality and the Process of Development. The Review of Economic Studies 71: 1001-1026.
- Genda, Y., 2005: A Nagging Sense of Insecurity: the New Reality facing Japanese Youth. Tokio: LTCB International Library Trust, International House of Japan.
- Gijsberts, M., 2002: The Legitimation of Income Inequality in State-Socialist and Market Societies. Acta Sociologica 45: 269-285.
- Glatzer, W., 2009: Gefühlte (Un)Gerechtigkeit. Aus Politik und Zeitgeschichte 47: 15-20.

- Goebel, J., R. Habich & P. Krause, 2008: Einkommen – Verteilung, Armut und Dynamik. S. 163-172 in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Datenreport 2008. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Gordon, A., 2002: The Short Happy Life of the Japanese Middle Class. S. 108-129 in: O. Zunz, L. Schoppa & N. Hiwatari (Hrsg.), Social Contracts under Stress. The Middle Classes of America, Europe, and Japan at the Turn of the Century. New York: Russell Sage Foundation.
- Grabka, M.M. & J.R. Frick, 2008: Schrumpfende Mittelschicht – Anzeichen einer dauerhaften Polarisierung der verfügbaren Einkommen? DIW-Wochenbericht 75: 101-108.
- Groh-Samberg, O., 2009: Sorgenfreier Reichtum. Jenseits von Konjunktur und Krise lebt nur ein Prozent der Bevölkerung. DIW-Wochenbericht 76: 590-597.
- Groh-Samberg, O. & F. R. Hertel, 2010: Abstieg der Mitte? Zur langfristigen Mobilität von Armut und Wohlstand. S. 137-157 in: P.A. Berger & N. Burzan (Hrsg.), Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Groß, H., H. Seifert & G. Sieglén, 2007: Formen und Ausmaß verstärkter Arbeitszeitflexibilisierung. WSI-Mitteilungen 60: 202-208.
- Groß, H., H. Seifert & G. Sieglén, 2007: Formen und Ausmaß verstärkter Arbeitszeitflexibilisierung. WSI-Mitteilungen 60: 202-208.
- Groß, M., 2007: Soziale Sicherheit und Gerechtigkeit. Berliner Journal für Soziologie 17: 151-166.
- Hartmann, M., 2013: Soziale Ungleichheit. Kein Thema für die Eliten? Frankfurt/Main u.a.: Campus.
- Häußermann, H. & W. Siebel, 1995: Dienstleistungsgesellschaften. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Heinze, R.G., 2011: Die erschöpfte Mitte. Zwischen marktbestimmten Soziallagen, politischer Stagnation und der Chance auf Gestaltung. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Hirschman, A.O., 1973: The Changing Tolerance for Income Inequality in the Course of Economic Development. The Quarterly Journal of Economics 87: 544-566.
- Hommerich, C., 2009: „Freeter“ und „Generation Praktikum“ – Arbeitswerte im Wandel? München: Iudicium.
- Hommerich, C., 2012: The Advent of Vulnerability. Japan's Free Fall through a Porous Safety Net. Japan Forum 24: 205-232.
- Hommerich, C., 2013: Adapting to Risk, Learning to Trust: Socioeconomic Insecurities and Feelings of Disconnectedness in Contemporary Japan. Asiatische Studien / Études Asiatiques LXVII: 429-455.
- Honda, Y., 2011: Kishimu shakai: Kyōiku, shigoto, wakamono no genzai (Knirschende Gesellschaft: Bildung, Arbeit, die Gegenwart der jungen Generation). Tokio: Kawade Bunko.

- Hübinger, W., 1996: Prekärer Wohlstand: neue Befunde zu Armut. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Ishida, H., 2000: Industrialization, Class Structure, and Social Mobility in Postwar Japan. *British Journal of Sociology* 52: 579-604.
- Ishida, H., 2007: Japan: Educational Expansion and Inequality in Access to Higher Education. S. 63-86 in: Y. Shavit, R. Arum, A. Gamoran & G. Menahem (Hrsg.), *Stratification in Higher Education. A Comparative Study*. Stanford, California: Stanford University Press.
- Ishida, H. & D.H. Slater, 2010: *Social Class in Contemporary Japan. Structures, Sorting and Strategies*. London u.a.: Routledge.
- ISSP Research Group, International Social Survey Programme (ISSP): Social Inequality III, 1999. Distributor: GESIS Cologne Germany ZA3430, Data Version 1.0.0 (2010-4-13).
- ISSP Research Group, International Social Survey Programme (ISSP): Social Inequality IV, 2009. Distributor: GESIS Cologne Germany ZA5400, Data Version 2.0.0 (2012-1-16).
- Jimbo, T. & S. Miyadai, 2009: *Kakusa shakai to iu fukō* (Ein Unglück namens Differenzgesellschaft). Tokio: Shunjūsha.
- Kämpf, T., 2008: *Die neue Unsicherheit. Folgen der Globalisierung für hochqualifizierte Arbeitnehmer*. Frankfurt/Main u.a.: Campus.
- Kariya, T., 1991: *Kaisō Nihon no Kyōiku Kiki* (Die Bildungskrise eines stratifizierten Japans). Tokio: Yūshindō.
- Kariya, T., 2011: Hidden Educational Inequalities in Postwar Japan: Misconceptions and Reconceptions. S. 98-124 in: S. Shirahase (Hrsg.), *Demographic Change and Inequality in Japan*. Melbourne: Trans Pacific Press.
- Keller, B. & H. Seifert, 2006: Atypische Beschäftigungsverhältnisse. Flexibilität, soziale Sicherheit und Prekarität. *WSI-Mitteilungen* 59: 235-240.
- Kelley, J. & M.D.R. Evans, 1993: The Legitimation of Inequality: Occupational Earnings in Nine Nations. *The American Journal of Sociology* 99: 75-125.
- Koppetsch, C., 2013: *Die Wiederkehr der Konformität. Streifzüge durch die gefährdete Mitte*. Frankfurt/Main u.a.: Campus.
- Kreidl, M., 2000: Perceptions of Poverty and Wealth in Western and Post-Communist Countries. *Social Justice Research* 13: 151-176.
- Lengfeld, H. & J. Hirschle, 2009: Die Angst der Mittelschicht vor dem sozialen Abstieg. Eine Längsschnittanalyse 1984-2007. *Zeitschrift für Soziologie* 38: 379-398.
- Lenk, K., 2009: Vom Mythos der politischen Mitte. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 38: 15-20.
- Lenz, I., 2010: Von der Mittelschichtgesellschaft zur Differenzgesellschaft? Zur Dynamik der neuen Mitte in Japan. S. 79-106 in: N. Burzan & P.A. Berger. (Hrsg.), *Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte*. Wiesbaden: VS Verlag.

- Lessenich, S., 2008: Die Neuerfindung des Sozialen. Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus. Bielefeld: Transcript.
- Lessenich, S. & F. Nullmeier, 2006: Einleitung. Deutschland zwischen Einheit und Spaltung. S. 7-27 in: S. Lessenich & F. Nullmeier (Hrsg.): Deutschland – eine gesplante Gesellschaft. Frankfurt/Main u.a.: Campus.
- Lessenich, S. & F. Nullmeier, 2006 (Hrsg.): Deutschland – eine gesplante Gesellschaft. Frankfurt/Main u.a.: Campus.
- Loayza, N., J. Rigolini & G. Llorente, 2012: Do Middle Classes Bring Institutional Reforms? IZA Discussion Paper No. 6430.
- Marshall, G., A. Swift, D. Routh, & C. Burgoyne, 1999: What Is and What Ought to Be. Popular Beliefs About Distributive Justice in Thirteen Countries. *European Sociological Review* 15: 349-367.
- Mau, S., 2012: Lebenschancen. Wohin driftet die Mittelschicht? Berlin: edition suhrkamp.
- Miura, A., 2005: Karyū shakai: Aratana kaisōshūdan no shutsugen (Die Unterschichtsgesellschaft: Auftreten einer neuen Klasse). Tokio: Kōbunsha.
- Moriguchi, C. & H. Ono, 2004: Institutional Change in Japan. Japanese Lifetime Employment: Response to Crisis in Historical Perspective. Working Paper 205. Stockholm School of Economics.
- Müller-Hilmer, R., 2006: Gesellschaft im Reformprozess. Umfrage im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung. TNS Infratest, Juli 2006.
- Münch, R., 2009: Das Regime des liberalen Kapitalismus. Inklusion und Exklusion im neuen Wohlfahrtsstaat. Frankfurt/Main u.a.: Campus
- Murakami, Y., 1977: Shin chūkan kaisō no genjitsusei (Die Realität der neuen Mittelklasse). *Asahi Shinbun*, 20. Mai 1977.
- Noll, H.-H., 2002: Class, Stratification and Beyond. The German Case. S. 45-73 in: Y. Lemel & H.-H. Noll (Hrsg.), *Changing Structures of Inequality. A Comparative Perspective*. Montreal u.a.: McGill-Queen's University Press.
- Noll, H.-H. & S. Weick, 2005: Relative Armut und Konzentration der Einkommen deutlich gestiegen. Indikatoren und Analysen zur Entwicklung der Ungleichheit von Einkommen und Ausgaben. *ISI Informationsdienst Soziale Indikatoren* 33: 1-6.
- Noll, H.-H. & S. Weick, 2010: Subjective Well-Being in Germany. Evolutions, Determinants and Policy Implications. S. 70-88 in: B. Greve (Hrsg.), *Social Policy and Happiness in Europe*. Cheltenham: Edward Elgar Publishing.
- OECD, 2006: *Labour Force Statistics 1985-2005*. Paris: OECD.
- OECD, 2008: *Growing Unequal? Income Distribution and Poverty in OECD Countries*. Paris: OECD.

- OECD, 2011: An Overview of Growing Income Inequalities in OECD Countries: Main Findings. Paris: OECD. Oishi, S., S. Kesebir & E. Diener, 2011: Income Inequality and Happiness. *Psychological Science* 22: 1095-1100.
- Oishi, S., K. Selin & E. Diener, 2011: Income Inequality and Happiness. In: *Psychological Science* 22: 1095-1100.
- Pamp, O., 2011: Einkommensungleichheit und staatliche Umverteilungsreaktionen: Ist die Mittelschicht der große Verlierer? *Sozialer Fortschritt* 60: 281-288.
- Perotti, R., 1996: Growth, Income Distribution, and Democracy: What the Data Say. *Journal of Economic Growth* 1: 149-187.
- Pressman, S., 2007: The Decline of the Middle Class: An International Perspective. *Journal of Economic Issues* 41: 181-200.
- Sachweh, P., 2010: Deutungsmuster sozialer Ungleichheit. Wahrnehmung und Legitimation gesellschaftlicher Privilegierung und Benachteiligung. Frankfurt/Main u.a.: Campus.
- Satō, T., 2000: *Fubyōdō Shakai Nihon (Ungleiche Gesellschaft Japan)*. Tokio: Chūō Kōron Shinsha.
- Schelsky, H., 1953: Die Bedeutung des Schichtungsbegriffes für die Analyse der gegenwärtigen deutschen Gesellschaft. S. 331-336 in: H. Schelsky (1965): *Auf der Suche nach Wirklichkeit. Gesammelte Aufsätze*. Düsseldorf u.a.: Eugen Diederichs Verlag.
- Schöneck, N.M., S. Mau & J. Schupp, 2011: Gefühlte Unsicherheit. Deprivationsängste und Abstiegsorgen der Bevölkerung in Deutschland. SOEPpaper 428-2011.
- Sekine, Y., 2008: The Rise of Poverty in Japan: The Emergence of the Working Poor. *Japan Labor Review* 5: 49-66.
- Senik, C., 2005: Income distribution and well-being: What can we learn from subjective data? *Journal of Economic Surveys* 19: 43-63.
- Shepelak, N.J. & D.F. Alwin, 1986: Beliefs about Inequality and Perceptions of Distributive Justice. *American Sociological Review* 51: 30-46.
- Shirahase, S., 2010: Japan as a Stratified Society: With a Focus on Class Identification. *Social Science Japan Journal* 13: 31-52.
- Sōmushō Tōkei Kyoku (Statistikbüro des Ministeriums für Inneres und Kommunikation), 2010: Chapter 25 – Education, <http://www.stat.go.jp/english/data/chouki/25.htm> (letzter Zugriff: 14.08.2013).
- Sōmushō Tōkei Kyoku (Statistikbüro des Ministeriums für Inneres und Kommunikation), 2013: Heisei 24-nen (2012 nen) Rōdōryoku chōsa nenpō (Labor Force Survey, Fiscal year 2012). <http://www.stat.go.jp/data/roudou/report/2012/index.htm> (letzter Zugriff: 15.08.2013).
- Streeck, W., 1999: *Korporatismus in Deutschland. Zwischen Nationalstaat und Europäischer Union*. Frankfurt/Main u.a.: Campus.

- Struck, O., 2008: Abstiegssorgen der Mitte – Flexibilität benötigt Sicherheiten. S. 269-281 in: R. Castel & K. Dörre (Hrsg.), Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts. Frankfurt/Main u.a.: Campus.
- Tachibanaki, T., 1998: Nihon no Keizai Kakusa (Japans ökonomische Ungleichheit). Tokio: Iwanami Shoten.
- Tachibanaki, T., 2005: Confronting Income Inequality in Japan. A Comparative Analysis of Causes, Consequences, and Reform. Cambridge, Massachusetts u.a.: The MIT Press.
- Vogel, B., 2009: Wohlstandskonflikte. Soziale Fragen, die aus der Mitte kommen. Hamburg: Hamburger Edition.
- Vogel, E.F., 1963: Japan's New Middle Class. The Salary Man and his Family in a Tokyo Suburb. Berkeley: University of California Press.
- Wilkinson, R.G. & K. Pickett, 2009: The spirit level: why more equal societies almost always do better. London u.a.: Allen Lane.
- Yamada, M., 2004: Kibō Kakusa Shakai – „Makegumi“ no zetsubōkan ga nihon wo hikisaku (Gesellschaft gespaltener Hoffnung – die Verzweiflung der ‚Verlierer‘ Japans zerreißt das Land). Tokio: Chikuma Shobō.
- Zapf, W. & R. Habich, 1996: Die Wohlfahrtsentwicklung im vereinten Deutschland. Einführung in diesen Band. S. 11-21 in: W. Zapf & R. Habich (Hrsg.): Wohlfahrtsentwicklung im vereinten Deutschland. Sozialstruktur, sozialer Wandel und Lebensqualität. Berlin: Edition Sigma, 11-21.
- Zielenzinger, M., 2006: Shutting out the Sun. How Japan created its own Lost Generation. New York: Vintage Departures.

DIJ Working Paper

In 1994 the DIJ launched a series of working papers intended to convey the preliminary results of our ongoing research. Many DIJ Working Papers can still be accessed from our website (www.dijtokyo.org).

00/1 René Haak: Von der Mechanischen Technologie zur Produktionswissenschaft. Ein Beitrag zur Entstehung und Entwicklung der Wissenschaft vom Fabrikbetrieb im deutschen, amerikanischen und japanischen Kontext.

00/2 Jörg Raupach-Sumiya: Reforming Japan's Corporate Governance System: Will the Markets gain Control?

00/3 Jochen Legewie: Control and Coordination of Japanese Subsidiaries in China – Problems of an Expatriate-Based Management System.

00/4 Jörg Raupach-Sumiya: Chinese Firms as Emerging Competitors – Challenges for Japan's Industry.

01/1 René Haak: Produkt- und Prozeßinnovationen in der Produktion – Schlaglichter auf die Entwicklung der japanischen Fertigungstechnologie

01/2 René Haak: Kooperationsmanagement der japanischen Industrie in der Globalisierung

01/3 René Haak: Market Leadership in the Chinese Automobile Industry – Strategic Management in a Dynamic Environment

01/4 René Haak: Internationalization of Japanese Companies. Recent Strategies towards China – A Theoretical Approach –

02/1 René Haak: Internationalisierung – Herausforderung an das japanische Management.

02/2 René Haak: Strategy and Organization of International Enterprises. German- Japanese Business Cooperation in China

02/3 Harald Conrad: *Towards a New Public-Private Pension Mix in Japan*

02/4 Sven Saaler: Pan-Asianism in Meiji and Taishō Japan – A Preliminary Framework
02/5 Harald Dolles: Spielt Vertrauen eine Rolle? Analysen deutsch-japanischer Unternehmenskooperationen

02/6 Isa Dücke: The History Textbook Issue 2001. A successful citizens' movement or foreign intervention?

02/7 Andrea Germer: On the Genesis of Feminist Historiography in Japan: National and International Perspectives

03/1 Harald Dolles, Michael Babo: The Development of Entrepreneurship in Transitional Economies: The Perspective of Chinese and South African Entrepreneurs

03/2 Isa Dücke: Citizens' groups in Japan and the Internet

03/3 Sven Saaler: Japanese Foreign Policy After World War I: National Sovereignty, International Cooperation and Regional Integration

03/4 Monika Schrimpf: Counseling in New Religious Movements – the case of Shinnyoen and PL Kyōdan

04/1 Andrea Germer: "A History of Woman": Nature, Culture, and the Category of the Slave

04/2 Andrea Germer: "The Inner and the Outer Domain": Sexuality and the Nation- State in Feminist Historiography in Japan

- 04/3 Andreas Moerke, Harald Dolles: Corporate Governance in Multinational Corporations during Turbulent Times – Cases from the Automotive Industry
- 05/1 Harald Dolles, Sten Söderman: Globalization of Sports – The Case of Professional Football and its International Management Challenges
- 05/2 Isa Ducke, Andreas Moerke: Aging Population, Knowledge Spill-Over and Civil Society
- 05/3 Harald Conrad, Victoria Heindorf: Farewell to the Seniority Principle? Aging Workforces and the Restructuring of Japanese Compensation Practices
- 05/4 Andreas Moerke, Simon Kamann: Herausforderungen des demographischen Wandels: Fallbeispiel Automobilindustrie
- 05/5 Harald Dolles, Sten Söderman: Ahead of the Game – The Network of Value Captures in Professional Football
- 05/6 Harald Dolles, Sten Söderman: Implementing a Professional Football League in Japan – Challenges to Research in International Business
- 05/7 Harald Dolles and Niklas Wilmking: International Joint Ventures in China after WTO Accession: Will Trust Relations Change?
- 06/1 Annette Schad-Seifert: Japans kinderarme Gesellschaft – Die niedrige Geburtenrate und das Gender-Problem
- 06/2 Gabriele Vogt: Japan’s Green Networks: Going Transnational?
- 06/3 Gabriele Vogt: Doors wide shut? The current discourse on labor migration to Japan
- 06/4 Annette Schad-Seifert: Coping with Low Fertility? Japan’s Government Measures for a Gender Equal Society
- 06/5 Gabriele Vogt: Facing the Challenge of Immigration? The State, Civil Society and Structures of Interdependence
- 06/6 Peter Backhaus: Care, control, and communication: Linguistic interaction between staff and residents in a Japanese nursing home for the elderly
- 06/7 Harald Conrad: Turning Boomers into Boomerangs – Japanese Human Resource Management Practices and the Aging Workforce
- 06/8 Andreas Moerke: Internationalization Strategies of the German and Japanese Automobile and Supplier Industries
- 07/1 Gabriele Vogt, Philipp Lersch: Migrant Support Organizations in Japan – A Survey
- 08/1 Andrea Germer, Barbara Holthus: 男女不平等とワーク・ライフ・バランス—ドイツにおける社会変化と少子化問題 [Gender Inequalities and Work-life Balance: Social Change and Low Fertility in Germany]
- 08/2 Michael Prieler, Florian Kohlbacher, Shigeru Hagiwara, Akie Arima: The Representation of Older People in Japanese Television Advertising
- 08/3 Hiromi Tanaka-Naji: Low fertility, the wish for children, and social inequalities in contemporary Japanese society
- 09/1 Florian Coulmas: The Quest for Happiness in Japan
- 09/2 Michael Prieler, Florian Kohlbacher, Shigeru Hagiwara, Akie Arima: Gendered Portrayals of Older People in Japanese Television Advertising
- 10/1 Axel Klein, Barbara Holthus: The Fertility Rate and the Economic Crisis. Discussing a Theoretical Attempt to Predict Demographic Development in Japan

- 10/2 Carola Hommerich: The Advent of Vulnerability: Japan's Free Fall Through a Porous Safety Net
- 10/3 Susanne Klien: Bullfighting in Oki: Source of Comprehensive Subjective Well-Being? Tradition, Personal *ikigai* and Social Interaction
- 12/1 Tim Tiefenbach, Florian Kohlbacher: Subjektives Glücksempfinden und seine Einflussfaktoren im japanischen Kontext. Eine glücksökonomische Analyse der Ergebnisse des National Survey on Lifestyle Preferences (Fiskaljahr 2010)
- 13/1 Tim Tiefenbach, Florian Kohlbacher: Happiness from the Viewpoint of Economics: Findings from Recent Survey Data in Japan
- 13/2 Tim Tiefenbach, Florian Kohlbacher: Happiness and Life Satisfaction in Japan by Gender and Age
- 13/3 Florian Coulmas: Scientific social responsibility and happiness
- 13/4 Jan Goebel, Christian Krekel, Tim Tiefenbach and Nicolas R. Ziebarth: Natural Disaster, Policy Action, and Mental Well-Being: The Case of Fukushima
- 13/5 Tim Tiefenbacher, Florian Kohlbacher: Disentangling the Happiness Effects of Natural Disasters: The Mediating Role of Prosocial Behavior
- 14/1 Tim Tiefenbach, Phoebe Holdgrün: Happiness, Civil Society Participation and Voluntariness: Analyzing the Case of Neighborhood Associations in Japan